CAHIER D'ART

19. Kunstsymposium des eu-art-network – Initiative für zeitgenössische Kunst – 5. Jahrgang

»ICH BIN NICHT, WAS ICH BIN... ODER DER MENSCH ALS OPFER SEINER IDENTITÄT«

»ICH BIN NICHT, WAS ICH BIN... ODER DER MENSCH ALS OPFER SEINER IDENTITÄT«

eu-art-network
INITIATIVE FÜR ZEITGENÖSSISCHE KUNST

DAS EUROPÄISCHE KÜNSTLER-SYMPOSIUM ...

An einem magischen Ort, der Cselley Mühle in der burgenländischen Gemeinde Oslip/Österreich, treffen sich seit dem Jahr 2000 jeden Sommer internationale KünstlerInnen verschiedener Sparten. MusikerInnen, TänzerInnen, SchriftstellerInnen und bildende KünstlerInnen lassen aus einem jährlich neu gestellten Thema ihre Ideen wachsen und nehmen die inspirative Kraft auf, die aus der Gemeinschaft und aus der Atmosphäre dieses Ortes hervorgeht.

Der burgenländische Künstler Wolfgang A. Horwath war einer derer, die beginnend mit der Idee und dem ersten Konzept bis heute das europäische Künstlersymposium prägten. Der heutige Kurator und künstlerische Leiter des eu-art-network ist den bildenden KünstlerInnen stets ein guter Mentor. EU-Abgeordnete Christa Prets brachte als Präsidentin des Vereins das Projekt finanziell und organisatorisch auf den Weg. Sie holte Gerhard Krammer als künstlerischen Leiter für den Bereich Musik mit ins Boot und sie gewann außerdem das Multitalent Horst Horvath für die umfangreiche organisatorische Arbeit, die mit der Ausrichtung der Kunstwoche verbunden ist. Ebenfalls von Anfang an ist der burgenländische Künstler Hans Wetzelsdorfer mit seiner Kamera dabei, die KünstlerInnen Evelyn Lehner und Sepp Laubner kümmern sich in der Cselley Mühle um die reibungslosen Abläufe und einen angenehmen Aufenthalt der Künstlerinnen und Künstler vor Ort. Herbert Pischinger und Michael Mayerhofer sorgen für störungsfreie technische Abläufe.

Weitere Protagonisten waren die bildenden Künstler Markus Anton Huber, Milan Lukáč aus Bratislava und der leider zu früh verstorbene Hannes Haider im Organisationsteam. Viele Jahre profitierte das Symposium von der benachbarten NN-Fabrik. Hier konnten die TeilnehmerInnen die grafische Druckwerkstatt nutzen. Im Jahr 2009 fand das Symposium, befördert durch die Initiative von Christa Prets mit Unterstützung von Markus Anton Huber, ein Mal in der damaligen Kulturhauptstadt Linz statt.

Der ausschlaggebende Impuls für das eu-art-network Symposium war die Auseinandersetzung mit den jeweiligen ökonomischen Situationen der KünstlerInnen in den verschiedenen europäischen Regionen. Speziell von der EU gefördert wurden wirtschaftlich schwache Gebiete, sogenannte »Ziel1- Gebiete«. Hier ging es darum, die Förderaktivitäten für die regionale Kunstszene der Wirtschaftsförderung vergleichend gegenüberzustellen. Deshalb hieß das Motto des Symposiums 2001: »Ziel1=Kunst=Ziel1«.

Bis 2014 standen im Zentrum der Symposien Musik und Bildende Kunst. Es waren bildende KünstlerInnen und KomponistInnen, PerformerInnen und VideokünstlerInnen, die sich den unterschiedlichsten Themen des Symposiums stellten. Mehr als dreihundert KünstlerInnen aus über dreißig Nationen kamen bisher zu den Symposien ins Burgenland.

Europäische Themen wie »eu-weit-er-weiterung«, »Die Kunst der Öffnung – wie weit geht Europa?«, »Diversität und Rivalität« / »diversity and rivalty«, »chance to change« oder »Geld Macht Gier« legen Zeugnis über die Ausrichtung des Engagements im Projekt ab. Eine beachtliche Leistung des Vereins waren die zahlreichen Ausstellungen im europäischen Ausland. Bis zu zehn Ausstellungen im Jahr in Städten wie London, Bratislava, Leipzig, Paris, Patras, Venedig, Mailand, Budapest, Weimar, Bayreuth, Luxemburg, Zagreb oder Luzern usw. wurden realisiert.

Seit 2015 hat sich das Team konzeptionell neu formiert und seit 2016 ist die bildende Künstlerin Elke Mischling Präsidentin des eu-art-networks. Der neue Titel »eu-art-network – Initiative für zeitgenössische Kunst« ist ein äußeres Indiz, dass es jetzt darum geht, die Bildende mit der schreibenden Kunst zusammenzubringen. Die Woche und ihre Ergebnisse in einem besonderen Format, einer Kunstzeitung, dem CAHIER D´ART, zu dokumentieren, ist eine grundlegende Veränderung im Konzept. Die Idee zum Format des CAHIER D´ART wurde 2015 gemeinsam mit Peter Assmann und der Künstlergruppe c/o:K aus Oberösterreich aus der Taufe gehoben. Wie eine Kunst-Zeitschrift, dokumentiert das Kunstheft Arbeiten der teilnehmenden KünstlerInnen des jeweiligen Symposiums und Gastbeiträge. In Zukunft sollen ausschließlich die TeilnehmerInnen, die vor Ort am Symposium gearbeitet haben, im CAHIER D´ART und den Ausstellungen vertreten sein.

Elke Mischling meint: »Neben dem internationalen und europäischen Gedanken verstehen wir unter einem künstlerischen Symposium das Zusammentreffen von KünstlerInnen und AutorInnen, um Ideen und Ansätze untereinander diskutieren zu können, sowie um sich in einem konstruktiven Umfeld neue Anregungen zu erschließen, verbunden mit der Möglichkeit zur konzentrierten Arbeit an den eigenen Werken.«

Das Symposium findet im letzten Drittel des Monats August statt. Es dauert zehn Tage und das erste öffentliche Ereignis ist der Tag der »offenen Fenster«, an dem man mit den KünstlerInnen direkt ins Gespräch kommen kann, um sich dann, am letzten Tag, in einer Schlusspräsentation mit den entstandenen Kunstwerken bekannt zu machen bzw. auseinander zu setzen. Dazwischen liegen die Tage der gedanklichen und handelnden, sprich künstlerischen Genese, die wie ein Spiegelbild der unterschiedlichen Charaktere, künstlerischen Techniken und Auffassungen variabel abläuft. Auch der Ort selbst wird zu einem wesentlichen und inspirierenden Indikator für den Schaffensprozess. Arbeitsräume, die sich zum Innenhof, dem geselligen Zentrum, bei Schönwetter öffnen, Räume, die Durchblicke in das wuchernde Grün der Umgebung gestatten, verwinkelte Treppen, die zum Teil zu großzügig angelegten Ateliers führen und mit Blumen verzierte Arkaden und Terrassen, die wichtige Freiräume eröffnen, bilden den Rahmen für beeindruckende künstlerische Prozesse.

22. August bis 31. August 2019 » in der Cselley Mühle
» 19. Kunstsymposium des eu-art-network mit dem Thema:

»ICH BIN NICHT, WAS ICH BIN... ODER DER MENSCH ALS OPFER SEINER IDENTITÄT«

Dieses Zitat von William Shakespeare: „Ich bin nicht, was ich bin« führt uns spontan zu der Frage: »was bin ich dann...?« und zeigt uns die Relativität des Begriffes, der einerseits als Einzigartigkeit für das Individuum gilt und andererseits einem steten Wandel unterliegt. Ein Wechselspiel zwischen Identifikation – Wie sehe ich mich... und der Identifizierung – Wie werde ich von meiner Umwelt gesehen?

Das Ich als eine Konstruktion, fast möchte man meinen eine Arbeitshypothese, die in mehr oder weniger bewussten Entscheidungen und Willensakten sich als real und willentlich frei handelnd erlebt.

Mit zunehmendem Druck durch Globalisierung und wirtschaftlicher Benachteiligung wird das einzelne Individuum verstärkt auf sich selbst zurückgeworfen und in seinem Verantwortungsbereich gefordert. Das hat zur Folge, dass Fragen nach dem „Wer bin ich überhaupt, was will ich und wohin geht die Reise“ drängender werden. Vorbilder, wie sie vor hundert Jahren noch Familien und dörfliche Strukturen boten, haben deutlich an Strahlkraft eingebüßt oder sind überhaupt in Vergessenheit geraten. Die Suche nach der eigenen Identität, oder was dafür gehalten wird, nimmt deutlich zu.

Ein Zeitpunkt für Demagogen aller Art und Couleur, der günstig ist und somit auch die Gefahren, die davon ausgehen.

Eu-art-network beabsichtigt ein drei Jahre lang anhaltendes Projekt, das die Region der Vojvodina in den Fokus stellt und damit verbunden die Frage nach Identität aufwirft. Nicht nur weil Novi Sad 2021 europäische Kulturhauptstadt wird, sondern weil sich die Geschichte Europas auch sehr treffend aus der Historie dieser Region erzählen lässt.

»groß Europa = klein Europa« – die Frage nach Identität am Beispiel der Vojvodina

Künstler*innen aus den am Projekt beteiligten Nationen werden teilnehmen. Vertreten sind alle Sparten der Bildenden Kunst –Malerei, Grafik, Objekt, Video, sowie essayistische, literarische Beiträge zu dem Thema. Die Arbeiten werden in dem seit Jahren geführten Kunstmagazin »Cahier d’ art« mehrsprachig dokumentiert.

Wolfgang A. Horwath, Kurator

The European artist Symposium ...

A magical place – Cselley Mühle, a former mill located in the town of Oslip in Austria's federal province of Burgenland – has provided a meeting point for international artists from various fields ever since the year 2000. On the basis of a pre-set theme that changes every year, musicians, dancers, writers and visual artists develop ideas while absorbing the inspirational energy that emanates from the venue's atmosphere and sense of community.

Wolfgang A. Horwath, an artist from Burgenland, is one of those who have shaped the European artists' symposium from the very start until today. He is a proficient adviser to visual artists, and has been and remains eu-art-network's curator and artistic director. As the association's president, former Member of the European Parliament Christa Prets played a crucial role in organising and getting the project off the ground financially. She brought in Gerhard Krammer as artistic director for the area of music, as well as Horst Horvath, who is in charge of organising the project and skilfully tackles the substantial amount of work involved in the process.

Hans Wetzelsdorfer, also an artist from Burgenland, and his camera have been part of the project from the very start, as well as the artists Evelyn Lehner and Sepp Laubner who make sure everything proceeds smoothly at Cselley Mühle and that visiting artists have a pleasant stay at the venue; Herbert Pischinger and Michael Mayerhofer are in charge of technical operations.

Protagonists in the project's organising team also include Markus Anton Huber, Milan Lukáč from Bratislava, and Hannes Haider, who has sadly passed away too soon. For many years, the symposium was able to benefit from the neighbouring factory NN-Fabrik, whose graphic printers were available for participants to use. At the initiative of Christa Prets and with the support of Markus Anton Huber, there has so far been one year, 2009, when the symposium took place in Linz, then European Capital of Culture.

The original impulse behind eu-art-network's symposium was a wish to address artists' different economic situations in different regions of Europe. Economically weak geographical areas received special funding from the EU and were at the time called »Objective 1« regions. In this context, eu-art-network was interested in a comparison between the promotion of regional art and the promotion of the economy. This is why the 2001 symposium had the motto: »Objective1=Art=Objective1« (»Ziel1=Kunst=Ziel1«).

Until 2014, eu-art-network's symposia focused on music and the visual arts. The participants who gathered to address the symposia's diverse themes were visual artists, composers, performers and video artists. More than three hundred artists from over thirty nations have travelled to Burgenland to take part in eu-art-network's symposia.

European themes such as »eu-weit-er-weiterung« / »eu-wide-enlargement«, »Die Kunst der Öffnung – wie weit geht Europa?« / »The art of openness – how far will Europe go?«, »Diversität und Rivalität« / »diversity and rivalty«, »chance to change« and »Geld Macht Gier« / »Money Power Greed« illustrate the approach the project has taken in its cultural and social involvement.

Presenting numerous exhibitions in various European countries has been one of the association's significant accomplishments. Eu-art-network has organised up to ten exhibitions per year, in cities like London, Bratislava, Leipzig, Paris, Patras, Venice, Milan, Budapest, Weimar, Bayreuth, Luxembourg, Zagreb and Lucerne.

Since 2015, the team has undergone a conceptual reorientation, and since 2016, visual artist Elke Mischling has been the president of eu-art-network. Its new designation »eu-art-network – Initiative for Contemporary Art« is an outward indication of these developments; however, the fundamental change in concept is most clearly reflected in the shift of focus that is bringing together visual art and the art of writing and deciding to document the results in a special format, an art magazine, the CAHIER D´ART. The concept for the CAHIER D´ART was developed in 2015 together with Peter Assmann and the artist group c/o: K from Upper Austria. Like an art magazine, the CAHIER D´ART is designed to document the works created by artists and authors during a given symposium, and has featured guest contributions as well. In the future, only artists who have contributed to the symposium directly at the venue will be represented in the CAHIER D´ART and the exhibitions.

Elke Mischling says, »In addition to the international and European aspects of it, we consider an art symposium an opportunity for artists and authors to meet and discuss ideas and approaches among each other. It provides a constructive environment that allows them to gain new inspiration as well as to concentrate on their own work.«

The symposium takes place during the last third of the month of August and lasts for ten days. The first public event is an »open windows« day, where the public has a chance to talk directly with the artists, and on the last day, there is a closing presentation where one can get acquainted with and gain further insight into the artists' works.

The days in between are dedicated to the process of creation, in thought and in action – in other words, artistic genesis – which, in a reflection of the different characters, artistic techniques and approaches present, can take varying forms.

The venue itself also becomes a significant and inspiring indicator for the creative process. Workspaces that open into an inner courtyard which serves as a centre of social life, when the weather is nice, rooms that offer views into the lush greenery of the surroundings, winding stairways that lead to generous studios, as well as open spaces like arcades decorated with flowers, and terraces that provide an important sense of freedom: all this provides the framework for impressive artistic processes.

The editors

19th Symposium – eu-art-network
from 22/08/2019 to 31/08/2019 under the theme:

»I AM NOT WHAT I AM... or, HUMANS AS VICTIMS OF THEIR IDENTITY«

This quote by William Shakespeare, »I am not what I am,« spontaneously leads us to the question »What am I then?« and shows us the relativity of the concept of the self, which, on the one hand, signifies uniqueness of the individual and, on the other hand, is subject to constant change. It is an interplay between identifying oneself – How do I see myself? – and being identified – How am I seen by my environment?

The self as a construct – one might almost call it a working hypothesis, which, while making more or less conscious decisions and performing acts of will, experiences itself as real and acting out of free will.

As pressure due to globalisation and economic disadvantage keeps growing, we as individuals are increasingly forced to fall back on our own resources and face more and more challenges pertaining to our own scope of responsibilities. As a consequence, questions such as »Who even am I, what do I want, and where is the journey going?« are becoming more urgent. Role models, provided from within family and village structures a mere hundred years ago, have lost most of their appeal or have completely vanished into oblivion. The search for one's own identity, or what one regards as such, has considerably gained in importance – an opportune time for demagogues of all flavours and shades, and thus a time that holds many dangers.

Eu-art-network intends to launch a three years long running project which will focus on the Vojvodina region and – in keeping with the region's history and also the question of identity. Not only because Novi Sad will be European Capital of Culture in 2021, but because the history of this region provides a very accurate look at the history of Europe as a whole.

»large-scale Europe = small-scale Europe«
the question of identity as exemplified by the Vojvodina region

Artists from the nations participating in the project will attend.

All fields of visual art will be represented – including painting, the graphic arts, object art, video, as well as essayistic, literary contributions to the topic. As in previous years, the works created at the symposium will be documented in several languages in the art magazine »Cahier d´art«.

Wolfgang A. Horwath, curator

» BILDENDE KÜNSTLERINNEN

» Anna Cerrato » [IT]
» Jelena Đuric » [SR]
» Aleksandra Saška Gruden » [SI]
» Lucie Kazda » [DE]
» Leopold Kogler » [AT]
» Simon Macuh » [SI]
» Anna Carina Roth » [AT]
» Klára Petra Szabó » [HU]
» Ana Maria Szollosi » [RO]
» Danilo Vuksanovic » [SR]
» Lisa Wölfel » [DE]

Bildende KünstlerInnen: Organisation/Initiative »
» Wolfgang A. Horwath » [AT] » Kurator
» Markus Anton Huber » [AT]
» Klaus Ludwig Kerstinger » [AT]
» Sepp Laubner » [AT] » Cselley Mühle
» Elke Mischling » [AT] » Präsidentin
» Hans Wetzelsdorfer » [AT] » Fotografie

In Memoriam
» Robert Schneider » [AT] » Cselley Mühle

» AUTORINNEN

» Hamed Abboud » [SY/AT]
»Was wirklich mit den Zuvögeln passierte« /// ماذا حدث فعلا للطيور اللاجئة.
/// »What Really Happened to the Migratory Birds«

» Sanja Abramovic » [AT]
»Wahrsagerin« /// »Fortune teller«

Digitale Fotografie und analoge Sofortfotografie koexistieren im gleichen Raum. Verträumte postkartenartige Landschaften, feine Details und klare Farben auf der einen Seite, verschwommene, geschnittene, bewegliche Selbstporträts auf der anderen Seite. Eine visuelle Darstellung der vielfältigen und unendlichen Wege zu sein. Eine persönliche und intime Antwort auf das Unbehagen, das jeder Mensch mindestens einmal im Leben empfindet, wenn er sich der - innerlichen - Frage stellt: »Bist du so oder so?« Oft wird die Antwort »Ich bin beides, manchmal bin ich so und manchmal bin ich so« nicht einmal berücksichtigt oder scheint falsch zu sein. Die leuchtenden Details, die sich in den verträumten Landschaften verbergen, sind das Symbol dieses Konzepts: Sie bestehen aus einer kaputten Compact Disc, einem digitalen Träger, der analog verwendet wird. »Ich bin, manchmal...« ist eine Zusammenfassung der vielen Aussagen, die dieses Projekt trägt, wie »Ich bin nicht das/ Ich bin das/ Ich bin das/ Ich bin beides/ Ich bin die meiste Zeit/ Ich bin nie so schnell ...« und bringen sie zusammen in einer einzigen Identität.

/// Digital photography and analog instant photography coexisting in the same space. Dreamy postcard-like landscapes, fine details and clear colors on one side, blurry, cutted, moving self-portraits on the other side.
A visual representation of the multiple and infinite ways to be. A personal and intimate answer to the discomfort everyone feels, at least once in life, facing the - inner- question »are you this way or that way?« Often, the answer »I'm both, sometimes I'm this way and sometimes I'm that way« isn't even considered, or seems to be wrong. The gleaming details hiding in the dreamy landscapes are the symbol of this concept: they're made out of a broken Compact Disc, a digital support used in an analogic way. »I'm, sometimes.« is a summary of the multiple statements this projects carries whit it, like »I'm not this/ I'm this/ I'm both/ I'm this most of the time/ I'm never fast like this..« and brings them togheter in a single identity.

»I am sometimes« I-IV /// »Manchmal bin ich« I-IV
Digital- und Analog-Instantfotografie, CD-Splitter auf Papier ///
Digital and analog photography, CD splinters on paper

»Dreh dich um« /// »Turn over«, 100 x 140 cm
Acryl und Öl auf Leinwand /// Acrylic and oil on canvas, 2019

»Übertretung« /// »Transgression«, 110 x 140 cm
Acryl und Öl auf Leinwand /// Acrylic and oil on canvas, 2019

»WAS WIRKLICH AUS DEN ZUGVÖGELN WURDE«

Von Hamed Abboud

Aus dem Arabischen von Larissa Bender

Du und ich, wir wissen beide, dass ich nicht James Dean bin. Ich stehe nicht um sechs Uhr morgens auf und plane ganz spontan, das Gebäude, in dem ich schlafe, auf dramatische Art und Weise zu verlassen, um auf den stillen Hof der CselleyMühle zu treten, die seit langer Zeit ein Ort für Kulturveranstaltungen ist und wo ich eingeladen bin. Und ich bin nicht James Bond. Niemand flüstert das Wort »action«, woraufhin ich selbstsicher zur Küche auf der anderen Seite des Mühlenhofs loslaufe, um mir eine Tasse Kaffee zu machen, ohne mich um jene zu kümmern, die die Stille des Morgens bedrohen, der von kalten Wolken erstickt wird. Ich bin kein James und mich verbindet nichts mit ihnen, außer dass ich mich in einer Winternacht in den langen Mantel meiner Mutter hüllte und die Kapuze hochzog, sodass sie meinen Nacken und einen Teil meines Gesichts und meines Lächelns verdeckte und ich aussah wie einer jener Selbstsicheren, die für jedes Problem, das sich ihnen stellt, eine Lösung im Ärmel haben.

Während man versucht, zum Ziel zu kommen oder in meinem Fall zum Kaffee , wirft einem das Leben seinen Würfel in den Weg und setzt darauf, einen zu überraschen. Insbesondere dann, wenn einem der Schlaf noch immer die Augen füllt und man an nichts anderes denkt als an Kaffee und ein Stück Brot, die den Geschmack der abgestandenen Träume im Mund auslöschen sollen.

Mein erster Schritt auf den Hof schreckte den Vogelschwarm auf, der es sich auf den kalten Bodenplatten bequem gemacht hatte. Die Vögel flogen gemächlich vor mir auf, als hätte auch ihnen jemand das Wort »action« zugeflüstert, um den Beginn der Szene zu markieren, in der sie die Luft mit ihren Flügeln schlagen und mit instinktiver Spontaneität in verschiedene Richtungen auflattern sollen. Einige ließen sich auf dem Dach des Gebäudes nieder, andere flatterten fort und versteckten sich in den Kammern des großen Vogelhauses, das auf einem Steinsockel am Kopf des Platzes sitzt. Das plötzliche Aufschrecken der Tauben ließ mich an der Türschwelle stolpern, sodass ich auf lächerliche Art und Weise ein Stück vorwärtsrollte, als würde ich den Schüssen von Cowboys ausweichen, die wie in alten Westernfilmen versuchten, mich zu töten. Doch auf dem Hof waren keine Mörder, und keine Frauen versteckten sich hinter den Fenstern und warteten auf das Ende des Kampfes. Als ich wieder aufstand, waren da nur die Tauben, die über meinen unerwarteten Tagesbeginn lachten.

Außerhalb der großen Städte ist das Leben angenehm monoton, und das Burgenland hat mit seiner milden Luft und seiner beharrlichen Ruhe eine gehörige Portion dieses Glücks abbekommen. Auch stellen sich dort weder den Bewohnern noch den Fremden, die den Städtchen auf dem Land einen kurzen Besuch abstatten, die schwierigen philosophischen Fragen, die beunruhigen können. In der ländlichen Umgebung passieren stattdessen interessante Dinge, die einen in Aufregung versetzen und Fragen aufwerfen, die man vorher vernachlässigt und tief in sich hat ruhen lassen.

Von dem Augenblick, als ich den Hof betrat, über das Aufschrecken der Tauben und den Moment meines Stolperns bis zum erneuten Aufstehen hatte ich den Kaffee vergessen, den ich hatte trinken wollen, und begonnen, über die nächste Szene nachzudenken und darüber, ob ich das Rollen wohl üben sollte, um es höchst professionell aussehen zu lassen. Und ich dachte darüber nach, wie die Figur, die ich seit Langem spielte, sich entwickeln und zur nächsten Stufe aufsteigen würde, was ihr Engagement und ihre Arbeit an den Details betraf.

Die rechte Seite des Taubenturms, der am Kopf des Platzes steht, beherbergt dreißig kleine Kammern. Einige wurden vorsätzlich verschlossen, um die Anzahl der Vögel zu reduzieren, die alles um sich herum sehr professionell verdrecken.

Wenn Menschen auf dem Land sich treffen, stoßen sie in der Regel miteinander an und trinken, um sich nach einem langen Arbeitstag die Zeit zu vertreiben. Und egal, ob die Gespräche traurig oder fröhlich sind, die Bewohner des Burgenlandes lieben es, ihre Freunde und Nachbarn einzuladen, um mit ihnen zusammenzusitzen und Neuigkeiten auszutauschen. Und weil ich, nachdem ich zwei Jahre dort gelebt und mich an die Gesellschaft meiner Nachbarn gewöhnt hatte, beschloss, mich jenem Landstrich zugehörig zu fühlen, habe ich diese Angewohnheit übernommen und pflege diesen Brauch, sofern Gesellschaft da ist. Und das gilt jetzt auch auf dem Hof der Kulturmühle, nachdem ich diesen Bräuchen und Gewohnheiten fast entwöhnt war. Es gibt eine Tradition, die manche hier noch immer gerne pflegen: Punkt vier werden die Gläser hervorgeholt, und dann sagt jemand lachend: »Bier um vier.«

Doch seit ich in Wien wohne, habe ich keine Kollegen mehr, die sich zu mir gesellen, wenn mich der Durst ohne Vorwarnung überfällt. Die Stunden gleichen sich, und das Leben in der Stadt verhindert spontane Zusammenkünfte. Niemand wirft dir einen Gruß zu, und auch dein Nachbar grüßt nicht, selbst wenn du versuchst, ihn mit deinen Blicken herauszufordern, weil du dir wünschst, auf diese Weise nicht die paar Grußworte stottern zu müssen, die du in der neuen Sprache kennst.

Einige Vögel sitzen in ihren Kammern, während ein anderer auf der Schwelle des Hauses hockt und mit der Neugier eines dummen Vogels die ankommenden und fortfliegenden Vögel beobachtet.

So viele Plätze gibt es in der großen Stadt, dass die Menschen sich verlieren und sich – anders als auf dem Land – nur selten zufällig treffen. Zum Glück aber haben sie ihre Hunde. Mit diesen gehen sie zu dem umzäunten Hundetreffplatz, um mit Fremden über ihr Leben zu plaudern, bevor sie, ein jeder mit einer schwarzen Plastiktüte in der Hand, ihres Weges ziehen und auf ein neuerliches Treffen hoffen wenn die Bedürfnisse des Hundes zum Gassigehen und die des Herrchens auf einen Plausch zusammenfallen. Und weil ich, aus nachvollziehbaren Gründen, keinen Hund besitze, der mir in der großen Stadt menschlichen Kontakt ermöglicht, suchte ich nach einem Ort, um ein flüchtiges Gespräch zu beginnen, das bei Gelegenheit sogar zu einer spontanen Freundschaft führen würde.

Den von weit her kommenden Vögeln wird nicht erlaubt, in das Taubenhaus zu schlüpfen, das auf dem steinernen Sockel thront. Die dort wohnenden Vögel greifen jeden Außenseiter an, aus Angst, ein Ei könnte verschwinden oder der Platz um den Turm herum noch mehr verschmutzen und daraufhin noch weitere Kammern geschlossen werden.

So wie sich die Hunde auf den Hundeplätzen mehren, so mehren sich auch die Kneipen von Tag zu Tag in der großen Stadt. Einige von ihnen sind den Fremden vorbehalten, andere den Einheimischen und Zugereisten. Diese liegen fernab des Lärms des touristischen Stadtzentrums, wo die Beine im Sitzen gefaltet und die dünnen Selfiesticks ausgestreckt werden, und oft habe ich mich gefragt, ob mein Eintreten in eine dieser Kneipen in der Nähe meiner Wohnung wohl geduldet würde. Immer stärker trieb mich die Neugier darüber um, ob die Gäste mich wohl zurückgrüßen würden wie die Leute auf dem Land. Aber es dauerte lange, bevor ich mich endlich traute. Immer wenn ich eine einsame Kneipe sah, in der ein paar Gäste hockten, überlegte ich, hineinzugehen und mich neben sie zu setzen. Und ich fragte mich, ob der Kellner mich wohl willkommen heißen oder mit Missbilligung reagieren würde. Nachdem ich schon zwei Jahre in der Stadt gewohnt hatte und durch ihre Straßen gelaufen war, entdeckte ich zufällig an einer Ecke des Viertels, in dem ich lebe, eine kleine Kneipe. Draußen waren ordentlich ein paar Stühle aufgereiht und drinnen standen einige Tische in dem relativ kleinen Raum verteilt.

Also gut, ich war jetzt ein Flüchtling mit Erfahrung in Sachen Leben und Lebensrettung und ihrer Geheimnisse. Und ich war nicht mehr so jung wie bei meiner Ankunft auf diesem vielversprechenden grünen Flecken Erde. Mit einer einfachen Rechnung auf der Schwelle zur Kneipe zählte ich an den Fingern meiner ersten Hand vier Jahre, die ich zur Hälfte auf dem Land und zur Hälfte in der Stadt verbracht hatte, und an den Fingern der anderen Hand zählte ich die Geldscheine, die in meiner Tasche steckten. Dann trat ich ein, verbarg meine Verlegenheit hinter meinem Lächeln und grüßte Kellner und Gäste, die ich an meiner dritten Hand abzählte.

Die Gespräche der Gäste wurden leiser und ihr Lachen erstickte, als ich die Kellnerin um ein Bier bat. Offenbar waren sie begierig zu hören, was ich bestellte. Doch als ich mein Glas zur Hälfte leergetrunken hatte, plauderten sie schon wieder in gewohnter Lebhaftigkeit, und ich hatte den Eindruck, dass die meisten schon vor längerer Zeit zu trinken begonnen hatten. Dass ich schweigend an der Theke saß und in den Spiegel vor mir starrte, musste wohl den Groll eines der Männer hervorgerufen haben, denn er fragte mich, wie ich heiße und ob ich in Österreich oder einem anderen Land aufgewachsen sei. Ich antwortete auf der Stelle, ich käme aus dem Burgenland. Er musste über meine überraschende Antwort lachen, und nachdem ich in sein Lachen eingefallen war und ihm erklärt hatte, dass ich Syrer und Burgenländer zugleich sei, mischte sich die Kellnerin ins Gespräch ein. Sie habe zwar schon viel im Leben gesehen, sagte sie, aber sie hätte niemals geglaubt, dass eines Tages ein Mann in ihre Wiener Kneipe kommen und sich selbst stolz als Landei vorstellen würde, ohne es als Witz zu meinen.

Der Mann, der mich angesprochen hatte, hieß Yasmen. Er erzählte, er sei vor langer Zeit vom Balkan nach Österreich gekommen. Und die Kellnerin Goga, eine geborene Kroatin, war vor über dreißig Jahren eingewandert. Der Mann am Nebentisch hingegen, so schloss ich aus seinem Akzent, war Österreicher. Er war in einer Stadt in Alpennähe geboren.

Wenn ein Vogel dir auf den Kopf macht, hast du Glück, heißt es. Und wenn er woanders hinmacht, hast du auch Glück.

Yasmen bestand darauf, mir ein Bier auszugeben. Ich konnte seine Einladung trotz meinem schüchternen Abwehren – schließlich konnte ich meine Getränke selbst bezahlen – nicht ablehnen. Vielleicht wollte ich meine Würde bewahren, sollte diese Einladung aus Mitleid darüber ausgesprochen worden sein, dass ich ein vor dem Krieg geflohener Flüchtling war.

Im Burgenland hatte ich mich daran gewöhnt, von meinen Freunden eingeladen zu werden, und ich hatte diese Einladungen immer gerne angenommen. Es war die ländliche Großzügigkeit, die es in Großstädten, wo Termine penibel eingehalten und Treffen praktisch und pragmatisch sein müssen, nicht unbedingt gibt. Seit ich in die Stadt gezogen war, gab es diese Einladungen und netten Zusammenkünfte, bei denen man sich bestens amüsierte, für mich nicht mehr. Deshalb war ich über Yasmens Angebot mehr als überrascht.

Ich stieß mit Yasmen an, dankte ihm für seine Freundlichkeit, und wir plauderten über dies und das. Er erzählte mir, welche arabischen Wörter er von seinen Aufenthalten im Orient behalten hatte, und ich sagte ihm, welche Wörter ich auf dem Land gelernt hatte. Als wir bei der Politik angekommen waren, stellte sich heraus, dass Yasmen zwischen Kritik an der Regierungspolitik der letzten Jahre und ihrer Unterstützung schwankte. Daniel hingegen, der Mann am Tisch, versuchte mir zu erklären, dass Österreich nicht fremdenfeindlich sei, aber dass es Grenzen gebe. Man müsse den Flüchtlingen die Tür vor der Nase zuschlagen, um die Kapazitäten und Ressourcen des Landes nicht zu überlasten.

Ich vermutete, dass die Diskussion mit Daniel zu dieser späten Stunde zu keinem Ergebnis führen würde, und versuchte, dem Gespräch die Ernsthaftigkeit zu nehmen. In einem Land, dessen Bewohner einen Helikopter als Himmelstraktor bezeichneten, sagte ich, würden die Ressourcen niemals erschöpft.

Die Vögel, die kein Glück hatten, im hölzernen Vogelhaus geboren zu werden, bleiben auf dem Dach hocken. Sie warten auf den Abflug der heimischen Kollegen, um eine freie Kammer zu ergattern und sich darin auszuruhen, bevor sie wieder vertrieben werden.

Ich bin selbstverständlich nicht James Dean oder James Bond und ich habe mit keinem dieser James irgendetwas zu tun. Aber ich rolle zwischen dem Burgenland und Wien und zwischen den Figuren, die ich seit einiger Zeit recht gut spiele, perfekt hin und her. Ich bin der Feigling, der Geflüchtete, der sein Leben rettete, aber nicht die Demokratie in seinem Land. Ich bin der neue Flüchtling, der von den alten Flüchtlingen gehasst wird. Ich bin der Dichter, der keine Gedichte mehr schreibt. Ich bin der Witzbold, der seinen Humor verloren hat. Ich bin der Burgenländer im Burgenland und der Fremdling in Wien, der syrischen Kaffee in der Türkei trinkt und türkischen Kaffee in Syrien. Und die Tauben sind die Einzigen, die über mich lachen, wenn ich auf lächerliche Art und Weise rolle und über meine sich wandelnden Identitäten stolpere.

Man erzählte mir, dass die CselleyMühle vor vierhundert Jahren erbaut worden sei. Aber man sagte mir nicht, ob man das Taubenhaus mit dem roten Dach für Zugvögel oder für heimische Vögel aus den benachbarten Dörfern errichtet hatte, die auf der Suche nach Körnern sind. Sie bewahren die Körner in einem Speicher auf, aus dem ein beachtlicher Anteil auf die kalten Steinplatten des Platzes rieselt.

Ich habe immer geglaubt, dass die Vögel, die von weit her kommen und nach einem Platz zum Leben suchen, normalerweise etwas mitbringen, das die anderen Vögel dazu animiert, die fremden Vögel zu empfangen und als neue Nachbarn zu akzeptieren. So etwa hat der Zugvogel einen Ast im Schnabel, der für den Nestbau geeignet ist, oder ein Stückchen Eisen oder einen glänzenden Stein für den Schmuck. Wahrscheinlich haben die Vögel es den Menschen abgeschaut, die von Ort zu Ort reisen, stets ein Mitbringsel dabei, das das Interesse der Bewohner der Stadt weckt und diese dazu veranlasst, sie willkommen zu heißen.

In jener Nacht bestand Daniel in der Kneipe darauf, mich gleichfalls einzuladen und mein nächstes Bier zu zahlen. Die Großzügigkeit von Fremden, die nichts über mich wussten, als dass ich vom syrischen und österreichischen Land kam, verwunderte mich. Und es machte Freude, sie ihrerseits als Ausdruck meiner Dankbarkeit für ihre Nettigkeit einzuladen, mit der ich weder in jener noch in einer anderen Nacht in jener großen Stadt gerechnet hatte.

Ich erzählte Daniel in der Kneipe nichts von meiner Theorie über die Vögel, um nicht seinen Widerspruch zu provozieren, aber ich erzählte ihm, dass wir Flüchtlinge viele wichtige Dinge mitgebracht hätten, um zu überleben statt vor dem Tod zu kapitulieren. Manche hatten ihr Geld mitgebracht; manche waren geflohen, und alles, was sie besaßen, war ein besonderes, vom Großvater ererbtes Rezept für die Herstellung von Hummus; manch andere hatten ihre Zeugnisse dabei und wieder andere ihre Geschichten, die ihnen auf der Zunge lagen. Und unabhängig davon, ob wir etwas Greifbares mitbrachten, das glänzte oder Interesse hervorrief, oder ob wir mit unseren Flügeln schlugen, unter denen sich nichts verbarg als Spuren unseres früheren Lebens, so brachten wir doch alle unsere Identität mit. Und diese Identität fügt jedem Viertel in dieser großen Stadt einen neuen, besonderen Glanz hinzu. Diese seltsamen Identitäten, mit denen wir aus Angst vor den Cowboys, die unsere Träume töten, von Ort zu Ort rollen. Vielleicht aber erlauben uns diese Identitäten, in einer kleinen Kammer zu hausen, auf dass wir anerkannte, wenn auch ungleiche Nachbarn werden.

Das Beobachten des Taubenhauses, das einheimische Tauben von gleicher Form und Farbe beherbergt, wird dich sicher langweilen. Und während dein Blick auf der Suche nach anderen Geschöpfen hin und her wandert, die deine Fantasie anregen und die Figur, die du schon seit einiger Zeit spielst, dazu motivieren, sich zu entwickeln und an ihren Details zu arbeiten, wirst du dir philosophische Fragen stellen, die du tief in dir hast ruhen lassen. Es ist, als würdest du dich fragen, ob der Ort deine Identität verändert hat oder ob du den Ort durch deine Identität veränderst.

»WHAT REALLY HAPPENED TO THE MIGRATORY BIRDS«

By Hamed Abboud

Translated from Arabic into German by Larissa Bender and from German into English by Mag. Michelle Redlingshofer

You and I, we both know that I am not James Dean. I do not get up at six in the morning and just spontaneously decide on the most dramatic way to leave the building where I have been sleeping, when I step out into the quiet courtyard of Cselley-Muehle, a place that has been a venue for cultural events for a long time and a place I have been invited to. And I am not James Bond, either. Nobody whispers the word »action«, prompting me to start walking confidently towards the kitchen on the other side of the former mill's yard in order to make myself a cup of coffee, without caring about those who are about to disturb the silence of the morning, heavy with the weight of cold clouds. I am no James, and we have nothing in common except for that one winter's night when I wrapped myself in my mother's long coat and pulled up the hood so it covered the back of my neck, and part of my face and of my smile, and I looked like one of the confident ones who have a solution up their sleeve for every problem they are faced with.

While you are trying to get to the goal – or in my case, the coffee –, life throws its dice in your way and bets on surprising you. Especially when sleep is still filling your eyes and all you can think about is coffee and a piece of bread, which will hopefully erase the taste of stale dreams in your mouth.

My first step into the yard startled the flock of birds that had made themselves comfortable on the cold tiles of the ground. The birds took to the air leisurely, as if somebody had whispered the word »action« to them as well, to mark the beginning of the scene in which they are supposed to beat the air with their wings and flutter up in different directions with instinctive spontaneity. Some of them glided down onto the building's roof, others flapped away and hid inside the compartments of the large birdhouse that is sitting on a stone pillar at the edge of the courtyard. The pigeons' sudden rise into the air caused me to stumble on the doorstep, and for a moment, I rolled forward in the most ridiculous way, as if I was dodging the shots of cowboys trying to kill me like in old westerns. But there were no killers in the yard, and no women hiding behind the windows, waiting for the fight to end. When I managed to stand up again, the only ones present were the pigeons, laughing about my unexpected start to the day.

Outside the big cities, life is pleasantly monotonous, and Burgenland, with its mild air and steady peacefulness, has certainly been blessed with a fair share of this kind of luck. What is more, neither the locals nor the foreigners who pay the small towns in the countryside a short visit, are confronted with difficult philosophical questions there that might upset them. Instead, interesting things happen in the countryside, things that unsettle and excite you and stir up questions you had previously neglected and kept buried deep within yourself.

From the moment I stepped into the courtyard, to the scattering of the pigeons, until the incident when I stumbled and got up again, I had forgotten the coffee I had wanted to drink, and had begun thinking about the next scene, wondering if I should start practicing my rolls so as to make them look more professional. And I thought about how the character that I had been playing for such a long time would develop and ascend to the next level in terms of commitment and attention to the details.

The right side of the pigeon tower, which is standing at the edge of the courtyard, consists of thirty small compartments. Some of them have intentionally been sealed in order to reduce the number of birds, which are experts at dirtying everything around them.

When people in the countryside get together, they usually have a round of drinks together, toasting each other, to pass the time after a long day of work. And no matter if their conversations are sad or cheerful, the people of Burgenland love inviting their friends and neighbours, enjoying their company and sharing news. And since I, after having lived there for two years and having gotten used to my neighbours' company, decided to feel a sense of belonging for this corner of the world, I adopted this habit, too, and try to observe this custom whenever company is available. The same applies now in the courtyard of Cselley-Muehle, now that I was almost weaned from these customs and habits. There is a tradition that some still like to follow here: at four o'clock sharp, glasses are put out and someone will say, laughing: »Time for four-o'clock beer!«

But ever since I have been living in Vienna, there have not been any colleagues to keep me company when I get thirsty without warning. The hours seem to blur together, and city life prevents spontaneous gatherings. Nobody says hello, and your neighbour does not greet you either, not even if you try to challenge him with a look, wishing you would not have to stutter out the few words of greeting you know in your new language.

Some of the birds are sitting inside their compartments, while another one is perched on the threshold of the birdhouse, watching others arrive and fly away with the curiosity of a stupid bird.

In the big city, there are so many different places that people lose sight of each other and – unlike in the countryside – rarely just meet by coincidence. Luckily, however, they have their dogs. They take them to fenced dog parks in order to chat about their lives with strangers before they, each with a black plastic bag in their hand, go their separate ways, hoping to meet again – at a time when the dog's need for being walked and the owner's need for having a chat will coincide. And since I, for obvious reasons, do not own a dog that would facilitate human contact in the big city, I was looking for a place where I would be able to start a casual conversation that might even lead to a spontaneous friendship.

The birds that come from far away are not allowed to slip inside the pigeon house that looms high on its stone throne. The birds that live there attack every outsider out of fear an egg might disappear or the yard surrounding the tower might become even dirtier, which could cause even more compartments to be closed.

Just like the number of dogs in the dog parks keeps growing, the bars in the big city are getting more numerous by the day. Some of them are frequented by foreigners, others by locals and those who have moved to the city from other provinces. These bars are located far away from the noisiness of the touristy city centre, where legs are crossed while sitting and thin selfie sticks are extended, and I have often asked myself whether it would be tolerated if I entered one of these bars near my apartment. My curiosity about whether the patrons there would greet me back like the people in the countryside grew more and more. But it would be a long time before I finally mustered up the courage to find out. Every time I saw a lonely bar with a handful of guests sitting inside, I considered going in and sitting beside them. And I wondered whether the waiter would welcome me or react with disapproval. After having lived in the city for two years already and having walked through so many of its streets, one day I happened upon this small corner bar in the neighbourhood where I live. Outside, a couple of chairs were set out in an orderly row and inside, a few tables stood scattered throughout the relatively small room.

The truth of the matter was, I was a refugee with quite some experience by now in the matters of life and the saving of it, as well as their respective secrets. And I was not as young anymore as I had been when I arrived in this promising green corner of the earth. Just before stepping into the bar, I counted the four years- half of which I had spent in the countryside and half in the city- on the fingers of one hand in a simple calculation, and on the fingers of my other hand, I counted the bills that I had in my pocket. Then I went inside, hiding my insecurity behind my smile, and greeted the waiters and guests, counting their number on my third hand.

The guests' conversations trailed off and their laughter died down when I asked the waitress for a beer. Apparently, they were eager to hear what I would order. However, by the time I had emptied half of my glass, their chatter had picked up again to its former liveliness, and I got the impression that most of them had started drinking quite some time ago. The fact that I was sitting silently at the counter, staring into the mirror in front of me, must not have sat well with one of the men, because he asked me what my name was and if I had grown up in Austria or another country. I immediately answered that I came from Burgenland. My surprising answer made him laugh, and after I had joined in his laughter and explained to him that I was from both Syria and Burgenland, the waitress interrupted our conversation. She had seen a lot in her lifetime, she said, but she never would have guessed that one day, a man would come into her Viennese bar and would proudly introduce himself as a country bumpkin without intending it to be a joke.

The man who had approached me was called Yasmen. He told me he had come to Austria from the Balkans a long time ago. And the waitress, Goga, a Croatian by birth, had immigrated to Austria over thirty years ago. However, the man at the table next to me, as I deduced from his accent, was Austrian. He had been born in a town near the Alps.

If a bird poops on your head, it is said to bring you luck. And if it poops somewhere else, you are lucky, too.

Yasmen insisted on buying me a beer. Despite my awkward attempts to decline – after all, I was perfectly capable of buying my own drinks- I could not refuse in the end. Maybe I wanted to keep my dignity, in case his generosity stemmed from pity for a refugee who had fled from war.

In Burgenland, I had gotten used to being invited by my friends, and I had always gladly accepted their invitations. It was typical countryside generosity, which is not that easy to find in big cities, where appointments must be kept with painstaking punctuality and meetings must be practical and pragmatic. Ever since I had moved to the city, these invitations and enjoyable get-togethers, which had always been a great deal of fun, had stopped occurring for me. That was why I was more than surprised by Yasmen's offer.

I clinked my glass to Yasmen's and thanked him for his kindness, and we chatted about this and that. He told me which Arabic words he still remembered from his stays in the Orient, and I told him which words I had learned in the countryside. When the conversation turned to politics, it turned out that Yasmen was torn between criticism and support for the government's policies of the last few years. Daniel, however, the man sitting at the table, tried to explain to me that Austria was not xenophobic, but that there were limits. Slamming the door in the refugees' face was necessary in order not to overextend the country's capacities and resources.

I suspected that a discussion with Daniel at this late hour would not lead to a resolution and tried to take the seriousness out of our conversation. In a country whose inhabitants called a helicopter a »sky tractor«, I told him, resources would surely never be depleted.

The birds that were not so lucky as to be born inside the wooden birdhouse remain sitting on the roof. They are waiting for the native birds to leave so they can claim a free compartment for themselves and get some rest in there before being chased away again.

I am, very obviously, not James Dean or James Bond, and I do not have anything to do with either James. But I have become quite masterful at rolling between Burgenland and Vienna and all the characters I have become successful enough at playing for quite some time now. I am the coward, the refugee who saved his life but not his country's democracy. I am the new refugee who is hated by the old refugees. I am the poet who does not write poems anymore. I am the joker who has lost his humour. In Burgenland I am a guy from Burgenland, and in Vienna I am the foreigner, who drinks Syrian coffee in Turkey, and Turkish coffee in Syria. And the pigeons are the only ones laughing at me when I end up rolling in a ridiculous way and tripping over my ever-changing identities.

I was told that Cselley-Muehle was built four hundred years ago. But nobody told me whether the pigeon house with the red roof was built for migratory birds, or native birds from neighbouring villages looking for some seeds or grains to eat. The grain is stored in a reservoir, from which a considerable amount keeps spilling down onto the cold stone slabs of the ground.

I have always believed that the birds that come from far away looking for a place to live, usually bring something with them that encourages the other birds to welcome the foreign ones and to accept them as their new neighbours. A migratory bird may come carrying in its beak, for instance, a tree branch suitable for building a nest, or a piece of iron or a shiny stone for decoration. The birds have probably picked up this behaviour from humans traveling from place to place, always carrying a small souvenir with them that will spark the local people's interest and make them want to welcome them.

That night in the bar, Daniel insisted on treating me to a drink, as well, and payed for my next beer. The generosity of these strangers who knew nothing about me except that I came from the Syrian and Austrian countryside, astonished me. And it felt good to buy them some drinks in return, as an expression of my gratitude for their kindness, which I had not expected in this big city, neither that night nor any other night.

I did not tell Daniel from the bar about my theory regarding the birds, so as not to provoke him into arguing, but I told him that we refugees had brought many important things with us in order to survive instead of capitulating to death. Some had brought their money; some had fled and their only remaining possession had been a special recipe for making hummus inherited by Grandfather; others had brought their certificates, and others still had brought their stories, waiting to be told. And no matter if we brought something tangible, something shiny or interesting, or if we beat our wings and nothing was hidden underneath them but the marks of our previous lives, we all brought our identities with us. And these identities add a new, unique shine to every neighbourhood in this big city. These strange identities which make us roll from place to place because we are afraid of cowboys that may kill our dreams. But maybe these identities allow us to find shelter inside a small compartment of a house so that we might become accepted, if dissimilar, neighbours.

Observing the pigeon house, which harbours pigeons of identical shape and colour, will surely bore you. And while your gaze wanders, searching for other creatures that will stir your imagination and enable the character you have been playing for quite some time now to develop and become more refined, you will ask yourself philosophical questions that you have kept buried deep within yourself. It is as if you are asking yourself whether the place has changed your identity or whether you, with your identity, have changed the place.

»ما حدث فعلا للطيور اللاجئة«

أنا وأنتَ نعرف بأنني لستُ "جيمس دين" لأستيقظ في السادسة صباحا وأخطط بعفوية لخروج درامي من المبنى الذي أنام فيه إلى ساحة المطحنة الهادئة، التي أصبحتْ مركزا للنشاطات الثقافية منذ سنوات طويلة، ولستُ "جيمس بوند" لكي يهمسَ أحدهم بكلمة "أكشن" فأبدأ بالمشي واثقا نحو المطبخ في طرف الساحة المقابل لأصنع لنفسي فنجانا من القهوة غير مكترث بمن يهددون هدوء الصباح المختنق بغيوم باردة. أنا لستُ "جيمسا" ولا أمتّ له بأي صلة، إلا أنني ارتديتُ في إحدى الليالي الشتوية معطفَ والدتي الطويل وفردتُ "قبّته" عالياً لتحيط برقبتي وتُخفي بعض ملامحي وشيئا من ابتسامتي لأبدو كأحد الواثقين الذين يخفون في كُمّهم حلولا لأيّ مشكلة تعترضهم.
خلال محاولتكَ للوصول لهدفك، أو في حالتي أنا إلى قهوتي، تقوم الحياة برمي نردها في طريقك وتُراهن على مفاجئتك، خصوصا إذا كان النوم لا يزال يملأ عينيكَ وكل ما تفكر فيه هو القهوة وبعض الخبز اللذين سيَمحيان طعمَ الأحلام البائتة في فمك.

أفزعتْ خطوتي الأولى على أرضية الساحة السربَ المسترخي فوق البلاطات الباردة، وهرعتْ الطيور من أمامي برفرفة بطيئة، كأنّ أحدهم قد همس لها بكلمة "أكشن" أيضا، معلنا بدء المشهد لتضرب الهواء بأجنحتها مختارة بعفوية غريزية مسارات واتجاهات مختلفة، فاستقر بعضها على سقف المبنى، ورفرف بعضها الأخر ليختفي داخل فوهات بيت الطيور الكبير الذي يعتلي البرج الحجري القابع في صدر الساحة.
فزعُ الحمامات المفاجئ جعلني أتعثر بعتبة الباب فتدحرجتُ بشكل بهلواني وكأنني أحاول تفادي طلقاتِ رعاةِ بقرٍ يحاولون قتلي كما في أفلام الويسترن القديمة، إلا أنّ الساحة كانت خالية من أي قتلة أو نساء مختبئات خلف النوافذ ينتظرون انتهاء القتال. عندما وقفتُ مرة أخرى كانت الحمَامَاتُ وحدها من يضحك على بداية صباحي غير المتوقعة.

تستطيع خارج المدن الكبيرة أن تعيش برتابة محببة، وبورغنلاند لها من هذا الحظ نصيب جيد، بهواء عليل وهدوء مقيم ومن دون أسئلة فلسفية ثقيلة تقلق راحتك، وذلك سواء أكنتَ من أهل المنطقة أو غريبا تزور المدن الريفية لوقت وجيز، إلا أنّ محيطك الريفي يختلق لك أحداثا مشوقة تهزّ أفكارك وتحرّك أسئلة كنتَ قد أهملتها وتركتها في داخلك لتركد بعيدا.
بين لحظة دخولي الساحة وفزع الحمَامَات مرورا بلحظة تعثري ثم وقوفي مرة أخرى، كنتُ قد نسيت القهوة التي أريدها وبدأتُ أفكر بالمشهد القادم وإذا ما كان عليّ التدرب على التدحرج ليبدوا باحترافية عالية، وكيف لشخصيتي، التي ألعب دورها منذ فترة طويلة، أن تتطوّرَ وتنتقل إلى مرحلة متقدمة في التزامها وانشغالها بتفاصيلها.

يحوي الجانب الأيمن لبرج الحَمَام المنتصب في صدر الساحة ثلاثين حُجْرَة صغيرة، بعضها سُدّ عمدا لتقليل عدد الطيور التي تعمل بحرفية على توسيخ المكان حولها.

غالبا ما يتخلل جلسات الريف الصيفية ضربُ الأقداح ببعضها والشرب للترويح عن النفس بعد يوم عمل طويل، وسواء أكانت الأحاديث محزنة أو مفرحة فإن سكان بورغنلاند يحبون دعوة أصحابهم وجيرانهم لتمضية بعض الوقت وتبادل الأخبار، ولأنني قررت الانتماء إلى هذا الريف بعد أن عشتُ فيه لسنتين وتعودتُ على رفقة جيراني خلالها، رحت أجاور هذه العادة ولا أنقطع عنها ما دامت الرفقة متوفرة. وتسري الآن في ساحة المطحنة الثقافية خلال زيارتي بعد غياب نفس القواعد والعادات تقريبا، ولكن الساعة الرابعة تحتمل تقليدا يُحبُّ البعض الالتزام به، فلا تدقّ الساعة إلا وتحضر الكؤوس، فيقولون وهم يضحكون: "شرب ماء الشعير، ضرورة عند ساعة الغدير".
لكنني ومنذ انتقلتُ إلى فيينا فقدتُ الرفاق الذين يساندونني عندما يهجم العطشُ دون مقدمات، فتشابهتْ الساعات ومَنعتْ المدينة حضور الجلسات الاعتيادية الروتينية، فلا يُلقي أحدهم السلام عليك ولا يحييك جارك حتى وإن حاولتَ ذلك بلغة العيون اليائسة، أملا أن تُفهم نواياك الطيبة دون الحاجة للتلعثم بكلمات السلام التي حفظتها من اللغة الجديدة.

بعض الطيور تجلس داخل حُجرَتها، بينما يقف طائر آخر على عتبة البيت يراقب كل آت وذاهب بفضول طائر أهبل.

لكثرة الساحات في المدينة الكبيرة، يضيع الناس ولا يلتقون صدفة بعفوية ريفية محببة، إلا أنهم لحسن حظهم يمتلكون كلابا تجمعهم في "ساحة مواعدة الكلاب" المسورة مما يسمح لهم بالحديث عن حياتهم قليلا مع غرباء عابرين قبل أن يلفلف كل منهم الكيس البلاستيكي الأسود في راحة يده ويرحل بعيدا، على أمل اللقاء مرة أخرى في حال تزامنت رغبات الكلاب بالمشي مع بعضها وتوافقت مع حاجة أصحابها للكلام. بما أنني، لأسبابٍ واضحة، لا أمتلك كلابا تسمح لي بالتواصل البشري في المدينة الكبيرة، حاولتُ أن أبحث عن مكان ما أستفز فيه حديثا عابرا يقود إذا شاءت الفرص إلى صداقة عفوية غير مقصودة.

لا يُسمح للطيور القادمة من البعيد دخول البيت المتوّج للبرج الحجري، فتهاجم الطيور المقيمة كل زائر خوفا من أن اختفاء بيضة أو زيادة الأوساخ حول البرج فتُغلقَ مزيد من الحُجَرْ.

كما تتكاثر الكلاب في "ساحة المواعدة" تتكاثر الحانات أيضا يوما بعد يوم في المدينة الكبيرة، ولكنّ بعضها مخصص للزوّار وبعضها مُخصص لأهل الأحيّاء الجانبية، بعيدا عن ضوضاء مركز المدينة السياحي المكتظ بأقدَامِ السيّاح المثنية وعصي "السلْفيْ" الممشوقة.
كثيرا ما تساءلتُ إذا كان دخولي لأحد الحانات القريبة من بيتي مقبولا وتعاظم فضولي إذا كان الزبائن سيردون تحيتي كما فعل أهل الريف دائما، ولكنني احتجت الكثير من التفكير قبل التجرّؤ على فعلة كهذه. في كل مرة أصادف فيها حانة معزولة يجلس فيه بعض الزبائن، أفكر في احتمالية دخولي وجلوسي بجانبهم وما إذا كان النادل سيعاملني بترحاب أو باستهجان غريب. لم يطل الأمر كثيرا، فبعد سنتين من العيش في المدينة والتغلغل في شوارعها صادفتُ في إحدى زوايا الحي الذي أعيش فيه حانة صغيرة بمقاعد مرتبة أمام الحانة وبعض الطاولات المتوزعة في الصالة الصغيرة نسبيا.
حسنا إذا، أنا الآن لاجئ ذو خبرة في أمور الحياة والنجاة وأسرارهما، ولم أعد صغيرا كما كنت أول وصولي إلى هذه الأرض الخضراء الواعدة، وبحساب بسيط على عتبة حانة الحي أعدّ على أصابع يدي الأولى أربع سنوات قضيتها مناصفة بين الريف والمدينة، وعلى أصابع اليد الثانية أعدّ الأوراق النقدية التي أحملها في جيبي ومن ثم أدخلُ مخفيا خجلي خلف ابتسامتي ملقيا التحية على النادلة وضيوفها الذين يعدّون على أصابع اليد الثالثة.
خفتت أحاديث الزبائن واختنقت ضحكاتهم بينما كنتُ أطلب من النادلة كأسا من البيرة، وكأن فضولهم دفعهم للاستماع لما سأطلبه. وعندما بدأت بشربي ووصلتُ إلى منتصف الكأس كانت الأحاديث قد عادت إلى حيويتها السابقة، واستطعتُ التخمين من خلال استماعي المتعمد لما يحدث حولي بأن أغلب الموجودين كانوا قد بدأوا الشرب منذ وقت طويل. لا بد وأنّ جلوسي صامتا على طاولة البار محدقا بالمرآة أمامي قد أثار حفيظة أحد الزبائن مما دفعه لسؤالي عن اسمي وعمّا إذا كنت قد تربيت في النمسا أو في بلد

آخر، فأجبته بسرعة بأنني قادم من بورغنلاند مما جعله يضحك لجوابي غير المتوقع، ولكني بعد أن شاركته الضحك أوضحتُ له بأنني سوري وبورغنلاندي في نفس الوقت، فشاركتنا النادلة حديثنا القصير مبينة بأنها قد رأت الكثير في حياتها ولكنها لم تتوقع أن يزور حانتها في فيينا شخص يقدّم نفسه على أنه ريفي بهذا الاعتزاز دون أن يكون المزاح هدفا وراء هذا التعريف.

كان اسم الرجل الذي بدأ الحديث معي ماركوس، وأخبرني بأنه مهاجر قديم قدم من البلقان، أما النادلة "غوغا" فكانت كرواتية الأصل أتت إلى النمسا منذ أكثر من ثلاثين سنة، أما الرجل الجالس على الطاولة الجانبية ففهمت من لهجته بأنه من أولاد البلد وولد في مدينة قريبة من جبال الألب.

إذا قرر أحد الطيور رمي فضلاته فوق رأسك فأنت محظوظ كما يقولون، وإذا اختار أن يرمي فضلاته في مكان آخر فأنت محظوظ أيضا.
أصرّ ماركوس على دفع ثمن مشروبي القادم، الدعوة التي لم أنجح بتجنبها برغم محاولتي، لقدرتي على دفع حساب ما أشربه بنفسي، لربما كنتُ أحاول أن أحافظ على كرامتي في حال كانت هذه الدعوة شفقة على كوني لاجئ هربَ من الحرب.
كنتُ معتادا على دعوة الأصدقاء لي في بورغنلاند وكنت أقبلها برحابة صدر كبيرة، فهذا كرم ريفي لا يتواجد بالضرورة في المدن الكبيرة المشغولة بدقة مواعيدها واللقاءات العملية والبراغماتية. ولكني منذ انتقلت إلى المدينة اختفت هذه الدعوات والجلسات العبثية التي تطغى التسلية عليها أغلب الأوقات، لذلك كانت مفاجأتي من دعوة ماركوس لي مبررة.
ضربت كأسي بكأس ماركوس شاكرا له لطفه وأكملنا الحديث عن مواضيع مختلفة، فأخبرني ما يعرفه من كلمات عربية حفظها خلال زياراته الشرقية. ورددتُ عليه بدوري ما حفظته من كلمات تعلمتها في الريف.
كان واضحا عندما وصل حديثنا إلى السياسة أن ماركوس ينقسم بين بعض اللوم على الحكومة وما تمارسه في السنوات الأخيرة وبين تأييد.
بينما فضّل دانييل، الرجل الجالس على الطاولة، أن يحاول بشكل متكرر أن يشرح لي على وجه الخصوص بأن النمسا ليست معادية للغرباء إنما هناك حدود يجب الوقوف عندها وإغلاق الباب في وجه اللاجئين كيلا يزيد عددهم بشكل يضغط على طاقات البلد ومواردها.
كنتُ أتوقع بأن الحديث مع دانيل لن يقود إلى نتيجة في هذه الساعة المتأخرة فحاولتُ كسر جدية الموضوع بقولي بأن البلد الذي يفضّل أهله إطلاق اسم "جرّار الغيوم" على طائرة الهليكوبتر لا يمكن أن تنفذ موارده أبدا.

الطيور التي لم يساعدها حظها في أن تولد داخل بيت الطيور الخشبي، تلتزم الوقوف على السطح وتنتظر رحيل الطيور المحلية لتقتنص لها حجرة خالية تستريح فيها قبل أن تُطرد من جديد.

بالتأكيد لستُ "جيمس دين" أو "جيمس بوند" ولا أمتّ لأي "جيمس" بصلة، إلا أنني بين بورغنلاند وفيينا أتدحرج بمهارة بين الشخصيات التي ألعبها منذ فترة لا بأس بها، فأنا الجبان الهارب الذي نجا بحياته ولم يستطع أن ينفذ الديموقراطية في بلده، وأنا اللاجئ الجديد الذي يكرهه اللاجئون القدامى، وأنا الشاعر الذي لم يعد يكتب الشعر، والساخر الذي أضاع نكتته القاتلة. أنا البورغنلاندي في بورغنلاند، الغريب في فيينا، الذي يشرب القهوة السورية في تركيا والقهوة التركية في سوريا. والحمامات هي الوحيدة التي تضحك على دحرجتي البهلوانية وتعثري بهوياتي المتغيرة والمتقلبة.

أخبروني بأنّ المطحنة الثقافية قد بنيت منذ أربعمئة سنة، ولكنهم لم يخبروني إذا كانوا قد بنوا بيت الطيور ذي السقف الأحمر لطيور مهاجرة أم لطيور محلية أتت من القرى المجاورة طمعا بالحبوب التي يخزنونها في المستودع ويتساقط منها حصة لا بأس بها على بلاطات الساحة الباردة.
كنتُ دائما أعتقد بأنّ الطيور، التي تأتي من البعيد وتبحث عن مكان للعيش فيه، تجلب معها عادة شيئا ما يغري الطيور الأخرى ويشجعها على استقبال الطيور الغريبة وتقبلهم جارا جديدا، كأن يحمل الطائر المهاجر في فمه عودا مناسبا لبناء العش، أو قطعة حديدية أو حجرة لامعة مناسبة للزينة. لا بدّ وأن الطيور تعلمت ذلك من مشاهدة البشر يرحلون من مكان إلى مكان ويحملون معهم دائما ما يثير اهتمام سكان المكان الذين سيصلون إليه ويدفعهم إلى استقبالهم والترحاب بهم.

أصرّ دانييل في الحانة تلك الليلة على دعوتي أيضا ودفع ثمن مشروبي التالي، مما أثار إعجابي بالكرم المفاجئ الذي نزل عليّ من غرباء لا يعرفون عني سوى أنني قادم من ريف سوري ونمساوي. ولسعادتي ردّدتُ الدعوة لكليهما تعبيرا مني عن امتناني للطفهم الذي لم أتوقع مصادفته في تلك الليلة أو في غيرها من ليالي المدينة الكبيرة.
لم أخبر دانييل في الحانة عن نظريتي حول الطيور كيلا يعارضني حول صحتها، ولكنني أخبرته بأننا جلبنا معنا الكثير من الأشياء المهمة حين قررنا اللجوء إلى دول جديدة طمعا في الحياة بدلا من الاستسلام للموت، فهناك من أحضر ماله معه وهناك من هرب وكل ما يملكه وصفة ورثها عن جده مميزة لصنع الحمص، كما أنّ هناك من جلب شهاداته وهناك من جلب قصصه معلّقة في فمه. وبعيدا عما إذا كنا قد جلبنا شيئا ملموسا يلمعُ أو يثير الاهتمام للعين العارية أو إذا ما رفرفنا بأجنحتنا الخالية إلا من آثار حياة قديمة، إلا أنّ كلا منّا أحضر هويته معه وهو ما يضيف رونقا مميزا ومختلفا على كل حيّ في هذه المدينة الكبيرة، تلك الهويات الغريبة التي نتدحرج بها من مكان إلى آخر خوفا من رعاة بقر يغتالون أحلامنا، تلك الهويات التي قد تسمح لنا بالمبيت في حُجْرَة صغيرة لنصبح جيرانا مقبولين ومختلفين في نفس الوقت.

ستشعرُ بالتأكيد بالملل من مراقبة بيت طيور يحوي حمامات محلية متماثلة في لونها وشكلها، وفي الوقت الذي تجوّلُ فيه عيناك بحثا عن كائنات مختلفة تسلي خيالك وتحفزُ شخصيتك، التي تلعب دورها من زمن لا بأس به، على التطور والالتزام بتقدمها والانشغال بتفاصيلها، ستسأل نفسك أسئلة فلسفية كنت قد تركتها داخلك لتركد بعيدا، كأن تسأل نفسك إذا ما كان المكان قد غيّر هوّيتك أو إذا ما كنتَ قد غيّرت المكان بهويتك.

»Mein Name ist Körper!?« /// »My name is body!?«, 2000 x 3000 cm
Live-Performance, Digitaldruck /// Performance, prints on paper, 2019

»Hüte Dich!« /// »Beware/Wear Your Hat!«, 70 x 200 cm
Pigmentkreide auf Leinwand /// Chalk, pigment on canvas, 2019

links /// left /// »Subgitter I« /// »The Sub-grid I«, 100 x 70 cm
Mixed Media (Tusche, Kreide, Kohle, Graphit)/ Nepalbütten /// Mixed Media
(ink, chalk, charcoal, graphite)/ Nepalese handmade paper, 2019

rechts /// right /// »Subgitter II« /// »The Sub-grid II«, 100 x 70 cm
Mixed Media (Tusche, Kreide, Kohle, Graphit)/ Nepalbütten /// Mixed Media
(ink, chalk, charcoal, graphite)/ Nepalese handmade paper, 2019

Das zugrundeliegende Subgitter ist Grundstruktur und gibt Halt. In das Gitter eingewoben ist die Subjektive Bewegung, der Algorithmus, des permanent abgleichenden Bewusstseins, was wir als gleichbleibende, gleichsam fortschreitende Identität erleben.

/// The underlying sub-grid acts as the structural basis and provides stability. This grid is interwoven with subjective motion, the algorithm of our ever-adapting consciousness, which we perceive as a constant, uniform unfolding of our identity.

(rechts /// right)
»Unendlich III« /// »Infinity III«, 50 x 53 cm
Öl auf Plexiglas /// Oil on plexiglass, 2019

»Unendlich III« /// »Infinity III«, 50 x 53 cm
Öl auf Plexiglas /// Oil on plexiglass, 2019

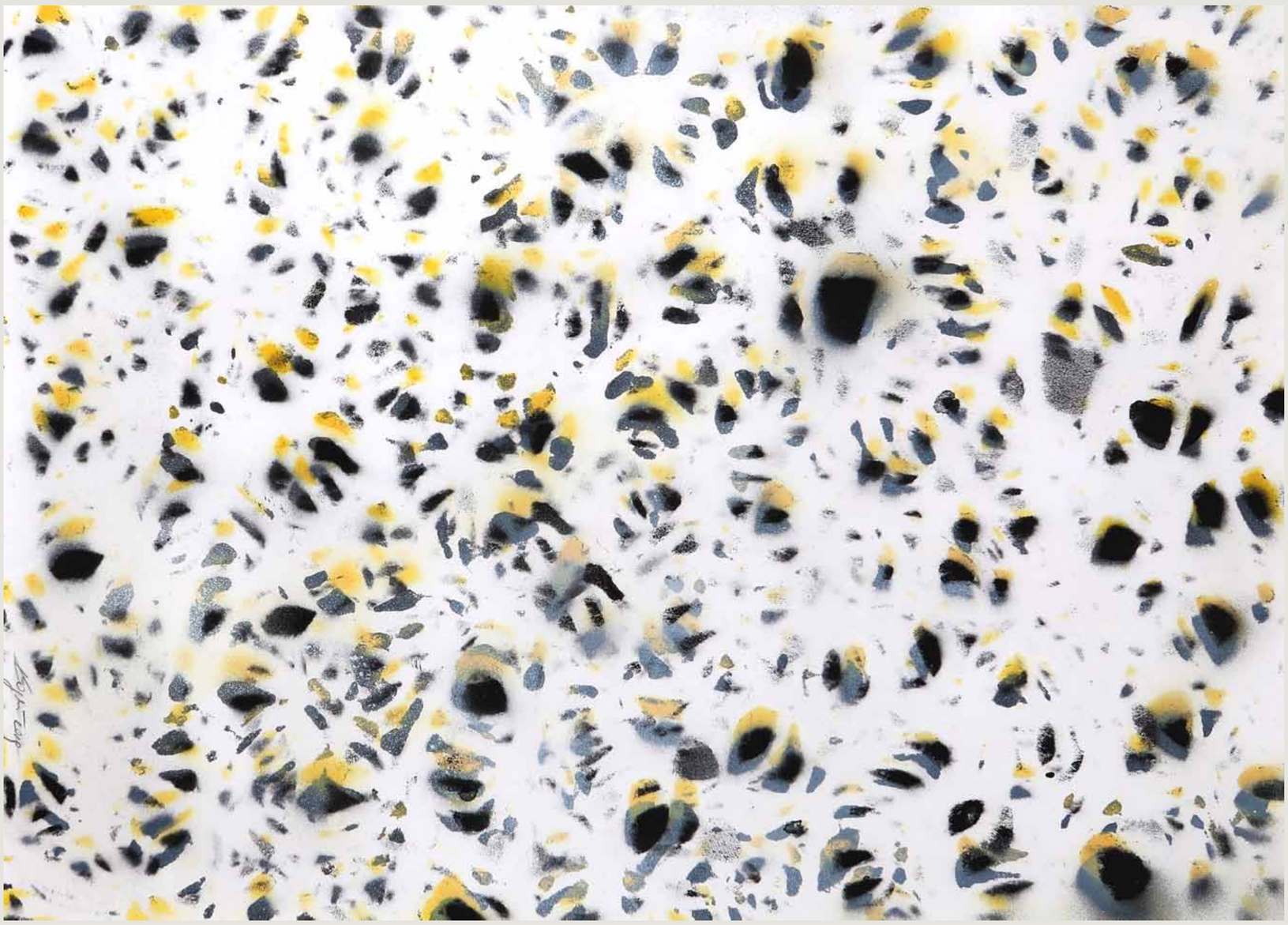
»Unendlich II« /// »Infinity II«, 50 x 53 cm
Öl auf Plexiglas /// Oil on plexiglass, 2019

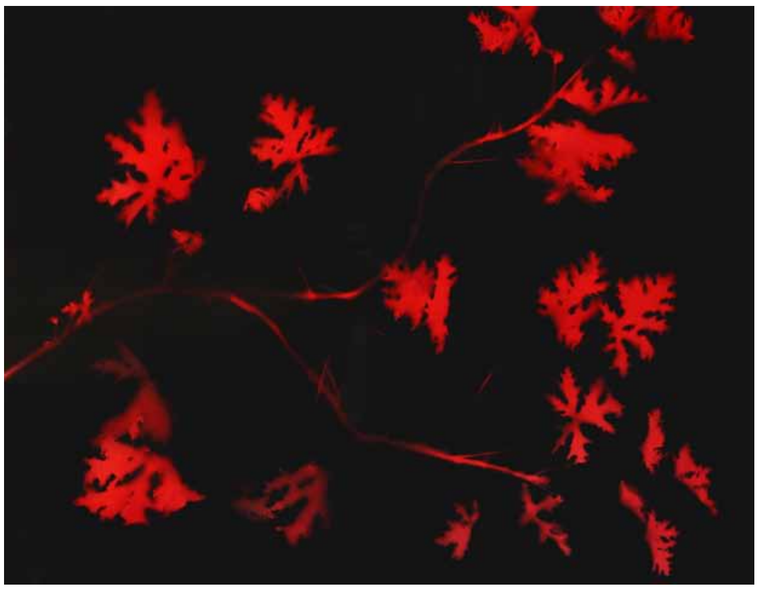
»Ist alles in Ordnung?« /// »Sve okay?«, 150 x 100 cm
Mischtechnik auf Leinwand /// Mixed media on canvas, 2019

»Wohin gehst du?« /// »Kamo ideš?«, 150 x 100 cm
Mischtechnik auf Leinwand /// Mixed media on canvas, 2019

GEDANKEN ZU DEN ARBEITEN:
Wie entsteht dieses ICH?
Ist es ein Sammelbecken an Erfahrungen, Interesse und Lebensumständen?
Welchen Wandlungen und Bedürfnissen ist es unterstellt?
Ist es eine Reaktion auf die nicht fassbare Gegenwart unserer Zeit?
Wie inszeniert sich dieses ICH?
Bist du auch im Selfie-Rausch?
Einem Erinnerungsparkour gleich bespiele ich meine Lebenswelt ICH.
Persönliche Erfahrungen und Alltägliches finden sich in der Formensprache.

/// THOUGHTS ON MY WORKS:
How is the SELF created?
Is it an amalgamation of experiences, interests and personal circumstances?
What transformations and needs is it subject to? Is it a reaction to the intangible presence of time?
How does this SELF choose to present itself?
Have you joined in the selfie craze yet?
As if moving through a meandering maze of memories, I navigate my world, my SELF. Personal experiences and everyday matters are reflected in the stylistic elements used.



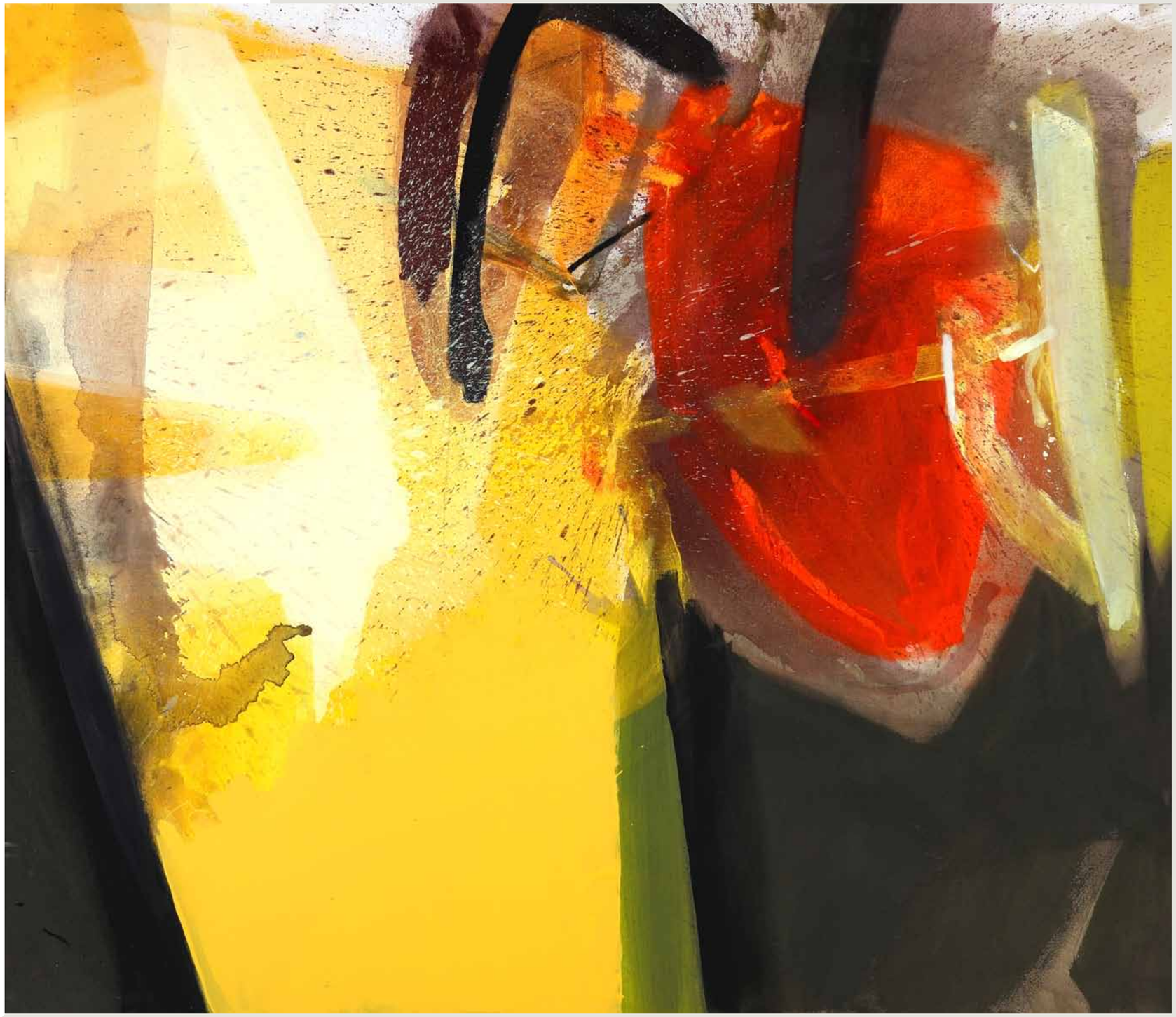


»Blätter« /// »Folia«, 80 x 60 cm
Lackemulsion, Pigment auf Karton /// Varnish emulsion, pigment on cardboard, 2019

(links /// left) »Sternenhimmel #1« /// »Starlight #1, 80 x 60 cm
Lackemulsion, Pigment auf Karton /// Varnish emulsion, pigment on cardboard, 2019

»Sternenhimmel #2« /// »Starlight #2«, 80 x 60 cm
Lackemulsion, Pigment auf Karton /// Varnish emulsion, pigment on cardboard, 2019

»o.T.« /// »untitled« I+II, 140 x 120 cm
Acryl auf Leinwand /// Acrylic on canvas, 2019



»WAHRSAGERIN«

Von Sanja Abramović

Identität… von Lateinisch īdem– derselbe; idem – Kroatisch: ich gehe

Dass ich die Hände immer so verkrampft halte, beunruhigt die Mutter. Meine abgenutzte Leichtigkeit kann sie nicht täuschen. Manchmal biegt sie mir die Finger gerade und wir sehen gemeinsam auf meine geöffneten Handflächen, als sei alles gut. Ich fühle mich ertappt. Auf ihrem Hochzeitsfoto erkenne ich meine verkrampfte Haltung wieder, dieselbe Anspannung beim Blick in die Kamera.
Andere Menschen verunsichern mich. Ich schaffe es nicht, gegen sie zu bestehen. Sie wissen genau, warum sie tragen, was sie tragen, wohin sie ihre Blicke richten oder wie sie sprechen müssen, damit sie ihre eigene Stimme nicht befremdet. Ich zaudere, lege mir Sätze zurecht: Ich heiße, ich bin, ich habe… und übe sie ein, gleiche sie mit den anderen ab. Ich rede mir ein, es sei leicht, was andere können, das könnte ich auch: Ich heiße, ich bin, ich habe… Beim Sprechen korrigiere ich immer wieder nach. Sie wissen, was ich nicht weiß. Meine Gedanken reichen nicht weiter als bis zu der Angst, mich für etwas entscheiden zu müssen.
Immer diese Panik, wenn ich mich vorstellen soll, wenn ich in wenige Sätze Daseinsaussagen packen soll, sagen, was mich ausmacht, für andere zugänglich und greifbar machen, was ich selbst noch nie in Worte gefasst habe. Dieselbe – dieselbe sein, das kommt mir so entschieden vor und ich habe mich nicht entschieden. Ich habe mich noch nie entschieden. Ich pendle zwischen um mich herum passierenden Schicksalen, zwischen Menschen, die waren und Menschen, die ich war, Menschen, die mich mal in die eine, mal in die andere Richtung schieben.
Meine Erinnerung reicht nicht weiter als drei Generationen zurück. Mutter, Großmutter, Urgroßmutter. Es gibt keine Aufzeichnungen, keine Fotos, meine Familie ist kaum dokumentiert. Diese Frauen existieren in meinem Kopf. Ich habe nur die Sprache meiner Gedanken, um mich in diese Linie einzuordnen. Ich kann mir aus der Erinnerung heraus eine Herkunft erschreiben. Die Erinnerung, das sind die Wurzeln.
Die Großmutter ist eine hagere Frau. Sie trägt Kopftuch und hat einen raschen, staksenden Gang. Sie wohnt im Haus gegenüber und ihre Sprache umfasst drei Tonlagen: aufgeregt prasselndes Geschimpfe, jammervoll gurrendes Wehklagen oder fauchendes Fluchen. Ihr Kopftuch bindet sie mehrmals am Tag, zieht hektisch das Tuch herunter, faltet, macht den Knoten immer ein wenig fester. Ihre Finger sind flink, ihre Knoten sorgfältig. Abends, wenn die Tücher abgelegt werden, werden die Haare geordnet, entwirrt, von Nadeln befreit und unter vier Augen ausgebreitet. Mir ist, als würde ich die Frauen nicht kennen. Ihre Haare beschämen sie und auch mich machen sie verlegen.
Ich will wegsehen, aber ich träume, dass sie ihre Haare offen tragen.
Ich will mir eine eigene Zeitform erfinden. Ich will eine Sprache für all meine Parallelleben. Also lerne ich Sprachen. An der Aussprache hapert es. Man merkt mir die verkrampfte Bemühung an, es richtig zu machen. Ich habe Hemmungen, so zu tun, als sei das meine Sprache, als seien das meine Sprachen, als seien das meine Worte, ich bleibe an den Versuchen hängen, so zu tun, als sei ich da, wo ich hingehöre, als sei ich gerade richtig, da, wo ich bin. Da ist immer diese Unsicherheit, einen mit »Ich bin…« angefangenen Satz zu beenden. »Sein« ist ein starkes Verb, unregelmäßig, ihm kann man nicht vertrauen.
Die Großmutter zieht ihre Röcke übereinander an, schwere dunkle Stoffe. Wenn Baba Mare sich auszieht, ist sie wie eine Matrjoschka. Immer, wenn ich glaube, sie hätte die unterste Schicht erreicht, bindet sie ihren Rock auf und es kommt ein neuer zum Vorschein.
Den letzten Rock, den Unterrock, erkennt man an der weißen Farbe.
Ich knüpfe Satzteile aneinander, knote mir dabei die Finger wund. Beistriche setze ich blind wie eine Verliebte. Je mehr Zeit vergeht, desto kürzer die Abstände, desto blinder die Beistriche. Ich verliere mich in Satzanfängen. Mein Leben ist eine Rumpelkammer. Ich hole Vergangenheit hervor, abgelegte Menschen, verstaubte Gedanken, die Erinnerung an ein Bauchgefühl, ein Beistrich nach dem anderen, ganz planlos, als sei alles ein Rätsel, ein Wortgitter, ein Puzzle, aber ich weiß, am Ende fehlt ein Stück. Tausend Teile, doch vor dem Punkt, da ist nicht mehr als eine Leerstelle. Ich lerne geduldig zu sein, in Leerstellen zu passen. Jeder Gedanke ist ein Warteraum. Immer noch vertraue ich mehr den Teilen, die fehlen.
Im Feld surrt es unüberhörbar laut. Podneblje- was unter dem Himmel ist, das dubiose, unübersetzbare Wir jener unter ein- und demselben Himmelsstrich Geborenen. Wir erkennen die Unsrigen, aber uns erkennen wir nicht. Die Männer sitzen vor dem Haus, an die Mauer gelehnt. Ihre Arbeit ist hart, man darf sie nicht stören, wenn sie rasten, wenn sie ihre Erschöpfung in billigem Bier ertränken. Die Sätze rollen träge von ihren Lippen, das Bier und die Sonne, sie machen schläfrig. Die Männer tragen Unterhemden. Ihre Sprache ist geizig, sie sind es gewohnt, dass nur wenige ihrer Worte reichen. Sie verdichten Sätze zu einzelnen Wörtern, ziehen Vokale zu Lautketten zusammen. Es gibt keinen Überfluss, auch in ihrer Sprache nicht.
Am Rande stehen die Kinder, sie halten Abstand, sie warten. Die Väter sprechen mit ihnen in Imperativen. Sie schicken sie um die Mutter oder um Zucker für den Kaffee. Manchmal bieten sie ihnen einen cug von der Bierflasche an. Die Kinder schütteln die Köpfe, die Männer lachen, halten die Flasche hin, bis eines der Kinder nippt und sich an der Kohlensäure verschluckt. Später heißt es, das Kind habe eine Flasche Bier und zwei Stamperl Schnaps getrunken. Es sei betrunken ins Krankenhaus eingeliefert worden. Man glaubt alles, nur nicht an den Zufall.
Was man als Kind richtig machen kann, ist folgsam zu sein. »Tu beten«, sagt die Großmutter und schaut, ob ich mich richtig bekreuzige. Ich weiß nie, welche Schulter ich zuerst berühren soll. Die Mutter nervt das ständige Gebete und Gekeife der Großmutter.
Die Großmutter schimpft, die Mutter sei eine Ungläubige, droht mit Teufel und Gottesstrafe. »Tu nur beten, dann beschützt dich Gott.« Aberglaube ist der Glaube an den Kausalzusammenhang. Die Angst vor den Kausalzusammenhängen ist unserer Fantasie.
Sie betreiben Ablasshandel, kaufen sich frei durch Gebete und Gesten. Jedes Unglück ist selbst verschuldet, ihr Gott straft, sie kennen keine Begnadigung. Am liebsten will ich gar nicht auffallen, will, dass man mich übersieht. Auch ich führe Verhandlungen, fühle mich schuldig für das Feilschen um Glück. Die Angst vor der Strafe lähmt mich noch heute. Die Angst vor den Kausalzusammenhängen, vor den falschen Entscheidungen.
Also verpasse ich den Moment der Entscheidung, meist finde ich mich irgendwo wieder, setze unbestimmte Adverbien der Entschiedenheit starker Verben entgegen. Ich versuche in die von mir angefangenen Sätze zu passen. Ich habe nicht die Entschiedenheit, jemand zu sein. Sich zu entscheiden ist das größte Risiko. Einfach gehen, immer weiter, idem, egal wie verbunden die Augen, egal wie schroff der Boden, immer die Angst vor offenen Sätzen.
Am Nachmittag wird der Großvater wütend. Er treibt die Großmutter hinein ins Haus wie Vieh. In der Hand hält er die geknotete Pferdepeitsche, mit der ich nicht spielen darf. Ich könnte mich verletzen.
Wir lernen zu schweigen. Wir schweigen über uns und sprechen über andere. Die Welt der Frauen, das ist Geschäftigkeit, das ist auf den Beinen stehen von früh bis spät, das ist ackern, solange es Tag ist, solange die Tage dauern. Die Welt der Frauen, das ist das Wissen, wann sie zu schweigen haben.
Ich lerne von den Frauen, die nur untereinander sprechen. Ich erbe ihre Hände und ihre Bewegungen, ihre Unruhe und Geschäftigkeit. Ich nehme ihren Verzicht. Er wird meine Sehnsucht. Ich lerne nichts zu wollen, nichts zu erwarten, außer das Schlimmste. Und das auch nur, damit nichts passiert. Immer diese Neigung, diese Schräglage, sich mehr zu finden in allem, was man verliert.
Im dunklen Zimmer liegt die Urgroßmutter wie eine in die Jahre gekommene Prinzessin auf der Erbse, auf ihrem Bett zu einem Turm geschichtete Bettwäsche. Sie ist weit über 90. Sogar die Männer haben Respekt vor ihrem Alter. Sie bietet mir Sauermilch an, die ich hasse. Ich schüttle den Kopf. Buttermilch, fragt sie? Sie möchte dem Kind Gutes tun. Ich nicke und trinke. Die Milch schmeckt nicht gut. Alle Frauen meiner Familie haben ihre Männer überlebt.
Ich bin nie dieselbe, ich gehe von der einen zur anderen, aber nie reicht es für einen Strich, unter den man die Summe setzt. Ich schichte mich auf, die Schichten sind dünn und zerbrechlich, schwarz und weiß wie Ilonka-Schnitten. Oben drauf lege ich das schwere Holzbrett, damit die Lagen halten.
Irgendwann werde ich zu einer Wahrsagerin gehen. Ich werde meine Finger ausstrecken und ihr meine geöffneten Handflächen hinhalten, als sei alles gut. Sie soll aus meiner Hand lesen und mir sagen, wer wir waren und wer ich bin.

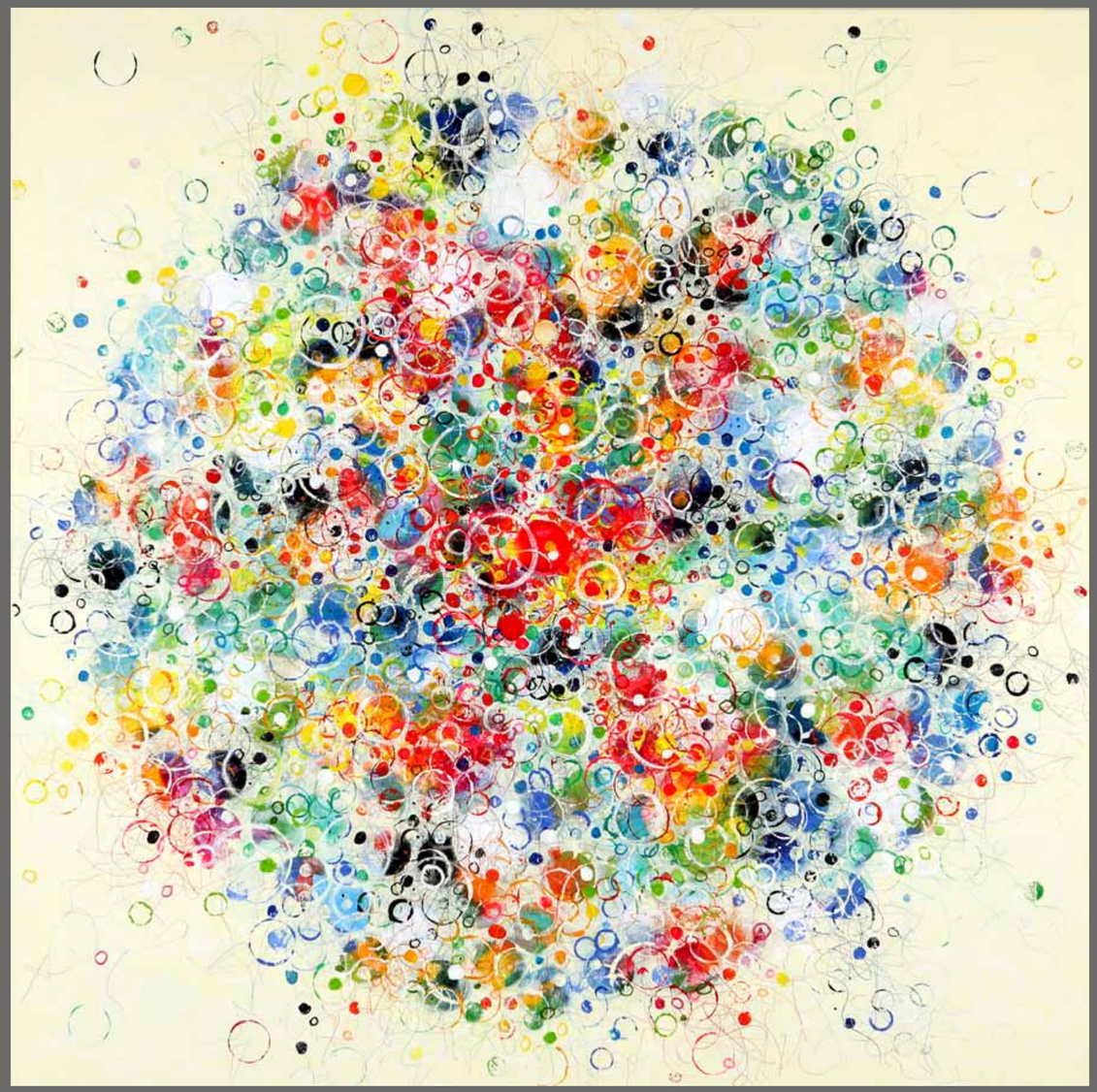
»FORTUNE TELLER«

By Sanja Abramović

Identity... from Latin īdem- the same; idem - Croatian: I go

Mother is worried because I constantly clench my hands. My put-on levity is beginning to wear thin, it cannot fool her. Sometimes, she straightens out my fingers for me and we look at my open palms together, as if everything is fine. I feel caught out. On her wedding picture, I recognise my own stiff posture, the same tension when looking into a camera.
Other people unsettle me. I cannot hold my own against them. They know exactly why they wear what they wear, where to direct their gaze, and how to speak so their own voice will not disconcert them. I hesitate, prepare sentences in my mind: My name is, I am, I have... and memorise them, adjust them to match what others might say. I try to convince myself that it is easy, that what others can do, I can do as well: My name is, I am, I have... When I speak, I keep having to correct myself. They know something I don't. My thoughts do not reach past my fear of having to make a decision.
Panic sweeps through me every time I have to introduce myself, every time I am expected to cram my entire existence into just a few sentences, to explain the very essence of my being. To make the very thing that I myself have never put into words accessible and tangible to others. Always being the same, the same – that seems so decisive to me, and I have not decided. I have never decided. I oscillate between fates that happen around me, between people that were, and people I was, people that push me in one direction or another.
My memories only reach back three generations. Mother, grandmother, great-grandmother. There are no records, no photos, my family's history is hardly even documented. These women exist in my head. I only have the language of my thoughts to help me find my place in this lineage. The story of my origin will have to be written from memory alone. My roots lie within my memories.
Grandmother is a haggard woman. She wears a headscarf and walks with a speedy, stalking gait. She lives in the house across the street, and she has three modes of talking: unceasing, agitated scolding, woeful, wretched lamentation, and snarled swearing. She reties her scarf multiple times a day, frantically yanking the scarf from her head, folding it, and tying the knot a little tighter every time. Her fingers are nimble, her knots carefully crafted. In the evenings, when the scarves are taken off, hair is rearranged, detangled, freed from pins, and allowed to fall free under four eyes. It makes me feel like I don't know these women. They are ashamed of their hair, making me feel embarrassed as well. I want to look away, but I dream that they are wearing their hair loose.
I want to create my very own tense. I want my own language for all my parallel lives. So I learn languages. When it comes to pronunciation, I struggle. I try way too hard to get it right, and it shows. I cannot quite bring myself to pretend that this is my language, that these are my languages, that these are my words; I get stuck in the attempt to pretend that I am where I am supposed to be, that where I am now is the exact right place for me to be in. The uncertainty of finishing a sentence that begins with »I am...« always remains. »To be« is a strong verb, irregular, it cannot be trusted.
Grandmother wears several skirts on top of each other, heavy dark fabrics. When Baba Mare undresses, she is like a Matryoshka doll. Every time I think she has reached the last layer, she unties her skirt and another one appears. The last one, the underskirt, can be recognised by its white colour.
I tie clauses together, tangling my fingers until they are sore. I place my commas blindly, as blindly as a woman in love. The more time passes, the shorter the spaces become between them, and the blinder the commas. I lose myself in starting sentences. My life is a junk room. I dig out past events, discarded people, dusty thoughts, memories of a gut feeling, comma after comma, completely haphazardly, as if everything is a riddle, a word grid, a puzzle, but I know a piece will be missing in the end. A thousand pieces, but just before the full stop, there is only blank space. I learn to be patient, to fit into the blanks. Every thought is a waiting room. I still trust the missing pieces more.
A loud, insistent buzzing can be heard coming from the fields nearby. Podneblje – all the things that exist under the sky, this dubious, untranslatable We that encompasses all of those who were born in the same corner of the earth. We recognise our own, but we do not recognise ourselves. The men are sitting outside the house, leaning against the wall. They work hard, you are not supposed to bother them when they are resting, when they are drowning their exhaustion in cheap beer. Words are rolling from their lips sluggishly, the beer and the sun making them drowsy. The men are wearing undershirts. There is no generosity when they speak, they are used to just a few of their words being enough. They condense sentences into single words, contract vowels into sound chains. There is no abundance, not even in the way they talk.
The children are standing in the margins, keeping their distance, waiting. Their fathers talk to them in imperatives. Tell them to go fetch mother, or sugar for their coffee. Sometimes, they offer them a cug from their beer bottle. The children shake their heads, the men laugh, nudging them until one of the children takes a sip and chokes on the carbonation. Later, they will claim the child drank a bottle of beer and two shots of schnapps, and was admitted to hospital for drunkenness. People will believe anything, except in coincidence.
One thing you have a chance to succeed at as a child is being obedient. »Don't forget your prayers,« Grandmother says, and watches me to make sure that I make the sign of the cross correctly. I never know which shoulder to touch first. Mother is annoyed with Grandmother's incessant praying and nagging. Grandmother scolds mother, calling her an infidel and threatening her with the Devil, and God's wrath. »Just pray, child, and God will protect you.« Superstition is belief in causality. Fear of causality belongs in our fantasy. People are trafficking in indulgences, buying their freedom by way of prayers and gestures. Every misfortune is self-inflicted, their god is vengeful, mercy is unknown to them. I avoid standing out in any way, I just want to be overlooked. I, too, take part in the bargaining, feeling guilty about this haggling for happiness.
Fear of punishment paralyses me even now. Fear of causality, of wrong decisions.
So I miss the decisive moment, most of the time I find myself stuck somewhere in between, setting indefinite adverbs against the determination of strong verbs. I attempt to fit into the sentences that I started. I don't possess the decisiveness to be someone. Making a decision is the biggest risk of all. I just keep going, on and on, idem, no matter if my eyes are blindfolded, no matter how rugged the ground is, and always I carry the fear of unfinished sentences with me.
In the afternoon, Grandfather gets angry. He chases Grandmother inside the house like cattle. In his hand, he is holding his knotted horsewhip, which I am not allowed to play with. I could hurt myself.
We learn to remain silent. We remain silent about ourselves, and talk about others. A woman's world is being busy, being on your feet from dawn till dusk, slaving away all day, every day. A woman's world is knowing when not to speak.
I learn from the women who only talk amongst each other. I inherit their hands and their gestures, their restlessness and their busyness. Their sacrifice becomes my own, and in turn it will become my longing. I learn not to want anything, expect anything, except for the worst. If for no other reason than to make sure nothing happens. There is always this tilt, this inclination of finding yourself more in everything you've lost.
In her dark room, Great-Grandmother is resting like a considerably aged version of the princess from The Princess and the Pea, a pile of bedsheets stacked like a tower lying on her bed. She is far over 90. Even the men respect her age. She offers me soured milk, which I hate. I shake my head. Buttermilk, she asks? She just wants to pamper the child. I nod and drink.
The milk does not taste good. All the women in my family have outlived their men.
I am never the same, I am someone today and someone else tomorrow, but it never amounts to enough for a line and a total sum underneath. I exist in layers, all of them thin and fragile, black and white, like Ilonka dessert bars. I cover everything with my heavy wooden pastry board so the layers stay put. Someday, I will go to a fortune teller. I will stretch out my fingers and hold my open palms out to her, as if everything is fine. She will read my palms and tell me who we were and who I am.

»Kaffeekochen« /// »Coffee Making«
Performance, Video /// Performance, Video loop, 2019



»Ich bin in jeder meiner Zellen – festgeschrieben und veränderbar« I-II ///
»I'm locked in every cell of mine – and changeable« I-II, 100 x 100 cm
Acryl auf Leinwand /// Acrylic on canvas, 2019

»Zyklus 12« /// »Cycle 12«
Installatives Objekt aus Keramik /// Installative ceramic object, 2019

(links oben /// top left) »Aufblühend« /// »Blossoming«, 40 x 40 cm
Aquarell-Collage auf Papier /// Watercolour collage on paper, 2019

(links unten /// bottom left) »Zwielicht« /// »Twilight«, 40 x 40 cm
Aquarell-Collage auf Papier /// Watercolour collage on paper, 2019

»Ich kann nicht sehen, ich weiß nicht, deshalb kann ich mich nicht verletzen.« ///
»I can't see, I don't know, therefore I can't get hurt«, 20 x 20 cm
Aquarell-Collage auf Papier /// Watercolour collage on paper, 2019

»Parallel« /// »Parallel«, 40 x 40 cm
Öl/Pastell auf Leinwand /// Oil/pastel on canvas, 2019

»Familienterritorium« /// »Family territory«, 60 x 60 cm
Öl/Pastell auf Leinwand /// Oil/pastel on canvas, 2019

»Griessmuehle« /// »Semolina Mill«, 80 x 80 cm
Öl/Pastell auf Leinwand /// Oil/pastel on canvas, 2019

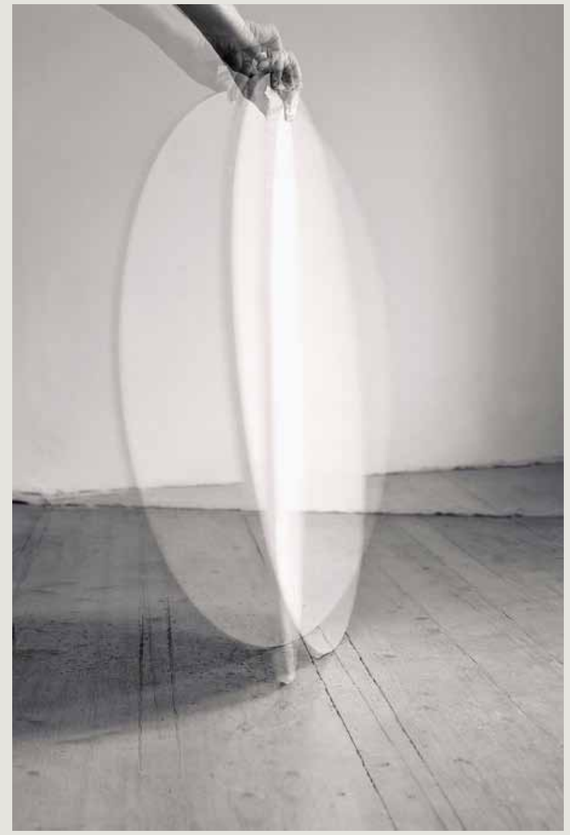
»Transparent I« /// »Transparent I«, 120 x 94 cm
Mischtechnik auf Leinwand /// Mixed media on canvas, 2019

»Transparent II« /// »Transparent II«, 115 x 102 cm
Mischtechnik auf Leinwand /// Mixed media on canvas, 2019

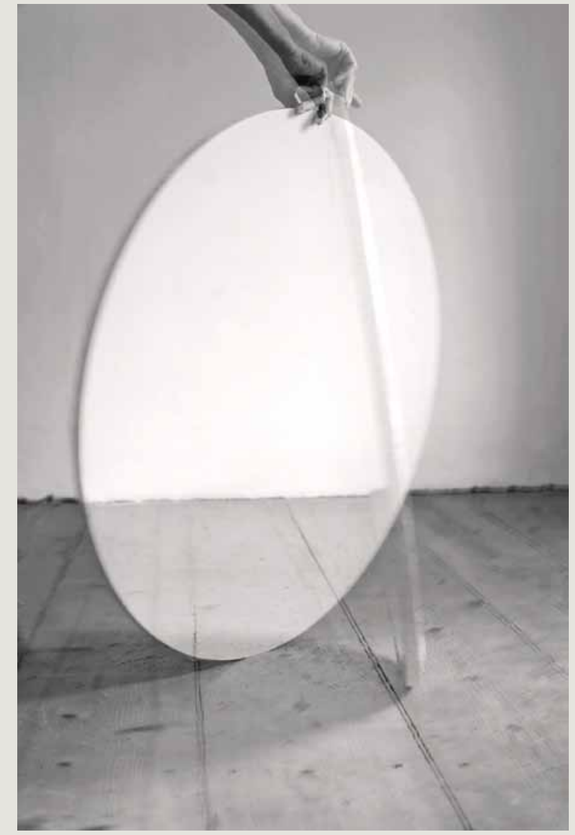
»Transparent III (in Schwarz)« /// »Transparent III (in Black)«, 80 x 80 cm
Mischtechnik auf Leinwand /// Mixed media on canvas, 2019

»Rammstein (Stuhl)« /// »Rammstein (Chair)«, 83 x 41 x 40 cm
Mischtechnik auf Holz /// Mixed media on wood, 2019

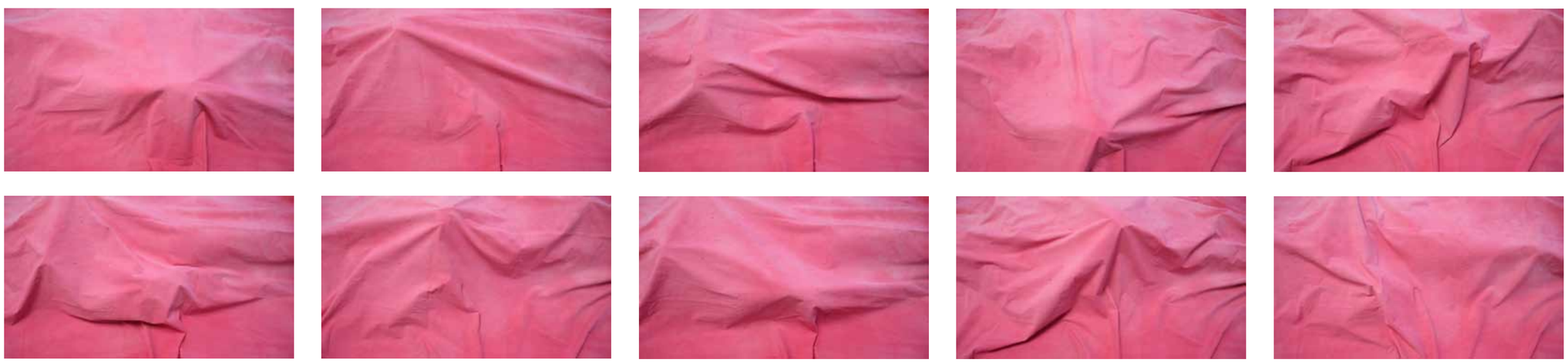
»identitätskonstruktion« I /// »construction of identity« I, 40 x 30 cm
Schwarz-Weiß-Fotografie /// black-and-white photography, 2019



»identitätskonstruktion« II /// »construction of identity« III, 40 x 30 cm
Schwarz-Weiß-Fotografie /// black-and-white photography, 2019

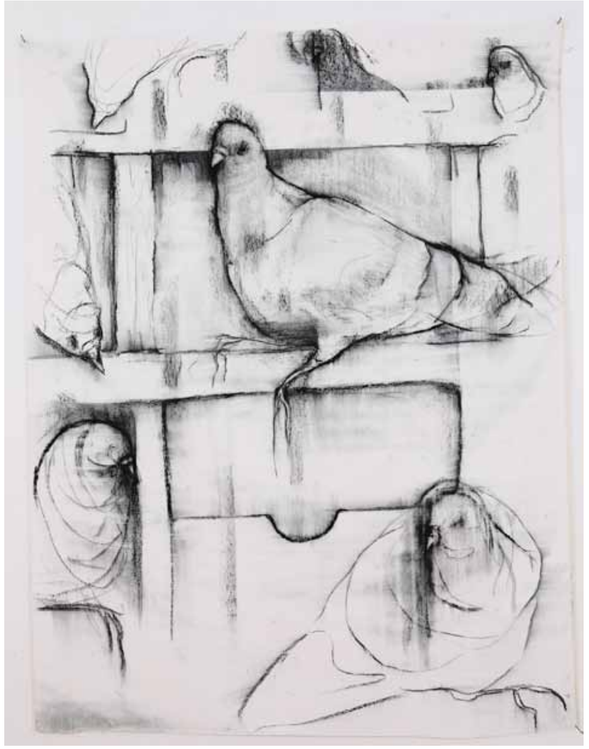


»identitätskonstruktion« III /// »construction of identity« II, 40 x 30 cm
Schwarz-Weiß-Fotografie /// black-and-white photography, 2019



»identitätskonstruktion« /// »construction of identity«, Video stills
Performance: Sanja Abramović, Sprache: Hamed Abboud, Flöte: Anna Maria Szőllősi, Schnitt: Mike Mayerhofer, 2019
/// Performance: Sanja Abramović, Language: Hamed Abboud, Flute: Anna Maria Szőllősi, Editing: Mike Mayerhofer, 2019

»Namensschild« /// »Name badge«, 150 x 170 cm
Mischtechnik auf Leinwand /// Mixed technique on canvas, 2019



»Taubenkobel« /// »Dovecote«, 200 x 154 cm
Kohle auf Leinwand /// Carbon on canvas, 2019

»Herbert«, 150 x 170 cm
Kohle auf Leinwand /// Carbon on canvas, 2019

IN MEMORIAM

Wir trauern um unseren lieben Freund, Künstlerkollegen, Mitinitiator und Mitorganisator des Künstlersymposiums der Künstlerinitiative eu-art-network.
/// We mourn for our dear friend, artist colleague, co-initiator and co-organizer of the artist symposium of the artist initiative eu-art-network.

» Robert Schneider » [AT] / (1950-2019)

S. 14 ///
Hamed Abboud [SY/AT]
Geboren 1987 in Deir Ez-Zor, Syrien. Ende 2012 Flucht aus Syrien, nach Zwischenstationen in Ägypten, Dubai und der Türkei kam er Ende 2014 in Österreich an. Öffentliche Leseveranstaltungen seit 2005 in Syrien und Ägypten, seit Ende 2015 in der Schweiz, in Deutschland und Österreich. Regelmäßige Veröffentlichungen von Texten in zahlreichen Zeitungen und Zeitschriften seit 2005 in Syrien und im Mittleren Osten. 2012 Veröffentlichung des ersten Gedichtbands »Der Regen der ersten Wolke« im Verlag Arwad Publishers International Inc. 2015 Nominierung für und Verleihung des Jean-Jacques-Rousseau-Stipendiums der Akademie Schloss Solitude, Stuttgart in Deutschland. 2017 Veröffentlichung des zweiten Werks »Der Tod backt einen Geburtstagskuchen« in arabischer und deutscher Sprache im schweizer Verlag pudelundpinscher. Nominiert für den renommierten »Internationalen Literaturpreis«, der vom Berliner »Haus der Kulturen der Welt« vergeben wird.

S. 34 ///
Sanja Abramović [AT]
1982 in Karlovac, Kroatien geboren, aufgewachsen im Kurort Topusko nahe der bosnischen Grenze, lebt seit 1991 in Österreich. Studium der Germanistik und Slawistik in Wien, unterrichtet seit 2007 Deutsch und Kroatisch in Eisenstadt, schreibt Lyrik und Prosa. Veröffentlichungen in Anthologien und Zeitschriften. 2015: 2. Platz beim Energie Burgenland Literaturpreis (Lyrik); 2018: Burgenländischer Literaturpreis.

S. 10 ///
Anna Cerrato [IT]
Geboren 1994 in Bozen (Italien); 2013 Abitur Wissenschaftliches Experimentalgymnasium E. Torricelli in Bozen; 2016 Abschluss in Fotografie an der LABA Akademie in Florenz (110 cum laude); seit 2018 freiberufliche Fotografin und Mitarbeiterin bei Wild Foto Bozen, Fotografin im Auftrag für den 52. Nationalen Kongress AIS, für IDM Südtirol, für die Stiftung Museion, für den Brenner Basis Tunnel, Teatro Stabile di Bozen; Zahlreiche Ausstellungen in Italien und der Schweiz.

S. 12 ///
Jelena Đurić [SR]
1978 geboren in Niš. Abschluss an der Akademie der Künste in Novi Sad und absolvierte ein Masterstudium in der Klasse von Professor Milan Blanuša. Teilnahme an vielen Ausstellungen in Serbien und im Ausland. Sie erhielt mehrere Kunstpreise. Viele ihrer Kunstwerke befinden sich in privaten Sammlungen, in der Sammlung des Galerie Matica srpska, Philip Morris Stiftung; Lebt und arbeitet in Novi Sad. Mitglied von ULUV und ULUS.

S. 20 ///
Aleksandra Saška Gruden [SI]
Geboren in Maribor, Absolventin der Akademie für Bildende Kunst in Ljubljana, Abteilung Bildhauerei; Journalistin der Edition für Kultur ARS auf RTV SLO; Freiberuflerin im Bereich Kultur; Leiterin von Kunstworkshops für Kinder und Erwachsene; Assistentin der Abteilung für Bildhauerei in der Privatschule Famul Stuart, Ljubljana; Szenografin auf RTV SLO, u.a. TV Maribor; Projektleiterin bei MKC Maribor; Video Dinner, Info-Objekt hyperphasisiert und Mobile Präsentation (MFRU); Sonderprojekte: 2003 bis 2005 Mitglied des Redaktionsausschusses der Schülerzeitung für Kultur Asskalla; 2005 Programmleiterin des Festivals PERFORMA, Maribor Auszeichnungen: u.a. 2. Preis für Slowenische Fotografie des Jahres, EMZIN, Ljubljana / 3. Preis für das Video Avtoportret, Festival Človek in spomenik, Velenje.

S. 22 ///
Wolfgang A. Horwath [AT]
1952 geboren in Zagersdorf, Österreich, seit 1985 als freischaffender Künstler tätig, zahlreiche Preise, tätig als Kurator, sowie Idee, Konzeption und künstlerische Leitung für den Bereich Bildende Kunst für das alljährlich stattfindende Künstlersymposium des eu-art-network in der Cselley Mühle, Oslip, Österreich. Er steht der Künstlergruppe Burgenland »KGB polycrom« vor, lebt in Buchschachen, Österreich, und arbeitet auf den künstlerischen Gebieten Malerei, Grafik, Zeichnung, Installation, Bühnenbild.
www.horwathwolfgang.at

S. 24 ///
Markus Anton Huber [AT]
1961 geboren in Königswiesen, Österreich, Studium der Medizin, Ausbildung zum Facharzt für Chirurgie, Gasthörerschaft an der Hochschule für angewandte Kunst Wien, seit 1994 freischaffender Künstler, lebt in Linz, Österreich, und arbeitet auf den künstlerischen Gebieten Malerei, Zeichnung und Grafik.
www.markushuber.at

S. 26 ///
Lucie Kazda [DE]
1974 Geboren in Tschechien; bis 1994 Schulausbildung in Tschechien, Abschluss: Abitur, Ausbildung im Friseurhandwerk bei Udo Walz in Berlin und Gesellenprüfung; Freiberufliche Maskenbildnerin; Assistenz bei verschiedenen Maskenbildnern und Visagisten, diverse Filme, Musikvideos, Werbespots und Fotoshootings, u.a. Gerhard Schröder, Gudrun Landgrebe, Thomas D., Rammstein, u.a.; Designerin bei Fa. EK-Design, Projekt „View“ @ BMW Group, Materialentwicklung Fahrzeuginterieur und Umsetzung in die Serie; seit 2009 freiberufliche Tätigkeit als Designerin und Künstlerin; u.a. Projekte im Automobilbereich z.B.: BMW Group, München; Fa. Novem, Car Interior Design GmbH, Vorbach/By., Unterstützung im Material- und Farbdesign, Ford, Köln; Zahlreiche Einzelausstellungen, Teilnahmen an internationalen Kunstmessen und Ausstellungen u.a. zuletzt in China mit dem BBK Oberfranken. Lebt und arbeitet in Bayreuth.
www.luciekazda.de/

S. 28 ///
Klaus Ludwig Kerstinger [AT]
1976 geboren in Eisenstadt, Österreich, Studium an der Akademie der bildenden Künste bei Friedensreich Hundertwasser, Hubert Schmalix, Wien, Mitglied der »KGB polycrom«, Ausstellungen in Slowakei, Ungarn, Deutschland, Italien, Österreich und Kroatien, lebt in Wien, Österreich, und arbeitet auf künstlerischen Gebieten wie Malerei, Zeichnung und Objekt und ist als Pressesprecher der Schallaburg Kulturbetriebsges.m.b.H. tätig.
www.kerstinger.com

S. 30 ///
Leopold Kogler [AT]
1952 in St. Peter in der Au, NÖ, geboren 1973 - 1977 Studium an der Hochschule für angewandte Kunst in Wien; Meisterklassen Oswald Oberhuber, Bazon Brock und Peter Weibel; Präsident Kunstvereine NÖ und Leiter des DOK-NÖ für Gegenwartskunst; lebt und arbeitet als Autor und Bildender Künstler in St. Peter in der Au; Preise: 1999 Kulturpreis der Stadt Amstetten; 2013 Goldenes Ehrenkreuz des Landes NÖ für Verdienste um Kunst/Kultur und Ehrenzeichen der Stadt Steyr; zahlreiche Ausstellungen im In- und Ausland.
leopold-kogler.at

S. 32 ///
Sepp Laubner [AT]
1949 geboren in Österreich, Studium an der Akademie der Bildenden Künste Wien, Teilnahme an Kunstmessen wie Art Expo - New York, Art Frankfurt, Art Basel, Art Bodensee - Dornbirn, Kunstmesse Wien, zahlreiche Preise wie Fügerpreis der Akademie, Preis der Burgenlandstiftung, Ausstellungen in Österreich, Deutschland, Schweiz, Großbritannien und Italien, lebt in Trausdorf/Trajštof, Österreich, und arbeitet auf den künstlerischen Gebieten Malerei, Zeichnung und Grafik.
www.laubner.at

S. 34 ///
Simon Macuh [SI]
Geboren 1971 in Celje, Slowenien; Studium der Philosophie an der Kunstfakultät in Ljubljana und später Studium der Bildhauerei an der Akademie für Bildende Kunst und Design. Seit 2011 ist er im Bereich Kultur als Performer, Bildhauer und Intermediär tätig. In seinem Schaffen nutzt er oft die Theorie als intellektuellen und konzeptionellen Ausgangspunkt, der dann durch künstlerische Prozesse in die Praxis umgesetzt wird. Er untersucht Form und Inhalt sozialer Beziehungen, indem er mit verschiedenen sozialen Gruppen oder Individuen interagiert. Seit 2009 ist er Mitgestalter des jährlichen Festivals Vstop prost / Admission Free in Celje. Er nahm an mehreren Ausstellungen teil, die vom Fine Arts Salon und der Gallery of Contemporary Art in Celje organisiert wurden. Zwischen 2014-17 war er an Projekten von Radio Cona aus Ljubljana beteiligt. In den letzten zwei Jahren war Simon Residenzkünstler für das Projekt Risk Change und nahm an der Ausstellung Shelters of Babylon und dem KIBLIX Festival 2017 teil. Simons Werke sind in der ständigen Sammlung des Center for Contemporary Arts Celje, der regionalen Galerie-Sammlung der Region Savinja und des Savin House in Žalec (Skulptur Pieta) vertreten. Simon ist Mitglied des Kunstkollektivs SIVA; fünf ihrer Videoarbeiten werden im Videoarchiv der DIVA Station aufbewahrt.

S. 36 ///
Elke Mischling [AT]
1959 In Eisenstadt geboren. Nach ihrer abgeschlossenen Ausbildung an der Höheren Graphischen Bundes-Lehr-und Versuchsanstalt Wien arbeitete sie als Werbegraphikerin und reichte ihr Fachwissen ab 1981 am BG/BRG Eisenstadt weiter. Gasthörerschaft bei Peter Weibel an der Hochschule für angewandte Kunst Wien. Seit 2004 arbeitet Elke Mischling ausschließlich als freischaffende bildende Künstlerin. 2015 erhielt sie den Förderpreis für bildende Kunst im Burgenland. Es erfolgten Ankäufe des Landes Burgenland, Ausstellungen u. a. in Österreich, Deutschland, Türkei und Griechenland. Im gleichen Jahr wurde sie zur Präsidentin des »eu-art-network - Vereins zur europäischen und internationalen Künstlervernetzung« gewählt. Aktuell ist sie Mitglied der Künstlergruppe KG talstation. Sie lebt und arbeitet in Neufeld/Leitha im Burgenland.
www.elkemischling.at

S. 38 ///
Anna Carina Roth [AT]
1993 geboren in Oberwart, Burgenland, aktuell wohnhaft in Wien. Studium an der Universität Wien, 2019 mit Bachelor of Arts in Publizistik- und Kommunikationswissenschaften abgeschlossen. 2017 Diplom an der Schule Friedl Kubelka, Klasse für künstlerische Photographie unter der Leitung von Anja Manfredi. Seit 2018 studiert sie Bildende Kunst mit Schwerpunkt Fotografie bei Prof. Gabriele Rothemann an der Universität für angewandte Kunst in Wien. Im selben Jahr bekam sie auch das Atelierstipendium des Landes Burgenland in Paliano, Italien. Bisherige Ausstellungen unter anderem im Burgenland, Wien, Vorarlberg sowie Luxemburg.
annacarinaroth.tumblr.com

S. 42 ///
Klára Petra Szabó [HU]
Universität West-Ungarn, Institut für Angewandte Kunst MA-Designer, Sopron Ungarn (2004-2009); Volkshochschule Helnaes, Dänemark (Stipendium, 2008)
WERKE IN SAMMLUNGEN (AUSWAHL): Institut für Gegenwartskunst, Dunaujvaros (ICA-D)/ Ungarn; Museum Kiscell / Ungarn; Janos Tornyai Museum / Ungarn; Benetton Art Collection / Italien; Claudio Cocca Private Collection / Österreich; Mino Washi Paper Museum / Japan; Hort Collection / USA.

S. 56 /// IN MEMORIAM
Robert Schneider [AT]
1950 geboren in Österreich, Landesfachschule für Keramik in Stoob, zahlreiche Arbeiten für Kunst am Bau, Mitbegründer und Geschäftsführer des »Kultur Aktionszentrums CSELLEY MÜHLE« in Oslip, lebt in Schützen am Gebirge, Österreich, und arbeitete auf den künstlerischen Gebieten Keramik und Klanginstallationen; gestorben 2019.
www.burgenlandkultur.at/kuenstler/db/325

S. 44 ///
Ana Maria Szőllősi [RO]
Geboren 1994 in Rumänien; seit Dezember 2018 tätig als Assistentin/Grafikerin bei der Calina Stiftung, Kunsthalle Bega, Timisoara Studies; 2013-2018 Fakultät für Kunst und Design, West Universität Timișoara, Abteilung für Bildende Kunst, Malerei; 2014-Stipendium am »Polytechnischen Institut von Braganca« (Erasmus); 2015 Erasmus-Praktikum am Museum der Diözese von Barcelona und Stipendium an der »Jan Matejko Academy of Fine Arts«, Krakau (Erasmus); 2016-2017 Stipendium an der »Aristotel University of Thessaloniki, Faculty of Fine Arts« (Erasmus); Zahlreiche Ausstellungen u.a. in Rumänien, Griechenland und Österreich.

S. 46 ///
Danilo Vuksanović [SR]
Geboren 1973 in Sombor (Serbien). Abschluss 1998 an der Akademie der Künste in Novi Sad (Serbien), in der Grafikabteilung. Er hat den MA-Abschluss an der gleichen Akademie in der Abteilung für Zeichnen erworben. Ist Mitglied des International Museum Committee (ICOM), der Association of Fine Artists of Vojvodina und der Association of Fine Artists of Serbia und nahm an verschiedenen Ausstellungen im In- und Ausland teil. Ist Kunstkritiker. Derzeit in der Galerie Matica srpska als Senior Conserver- Restaurator tätig. Er schreibt auch Rezensionen über Kunst und Malerei. Er war an der Galerie von Matica srpska als Senior Restaurator-Restaurator tätig und ist Chefredakteur des Projekts Tradition und zeitgenössische Kunst.

S. 48 ///
Hans Wetzelsdorfer [AT]
1952 geboren in Wiener Neustadt, Österreich, Fortbildung an der Universität für Angewandte Kunst Wien (Gasthörer); Mitglied der IG bildende Kunst und Bildrecht (VBK), sowie FLUSS Nö Initiative für Foto- und Medienkunst. Kunst im öffentlichen Raum. Ausstellungen (Auswahl) in Slowakei, Frankreich, Deutschland, Österreich und England, lebt in Neufeld/Leitha, Österreich, und arbeitet auf den künstlerischen Gebieten: Fotografie, Objektkunst, Video.
www.wetzelsdorfer.at

S. 50 ///
Lisa Wölfel [DE]
1988 geboren in Schweinfurt; 2009 Studium der freien Malerei an der Akademie der Bildenden Künste in Nürnberg bei Prof. Thomas Hartmann; 2015 Ernennung zur Meisterschülerin; 2017 Abschluss an der Akademie der Bildenden Künste in Nürnberg. Preise Stipendien (Auswahl): 2016 Katalogförderung der Freunde der Akademie der Bildenden Künste Nürnberg; 2017 International Art Colony Skopje / Teilnahme für die Stadt Nürnberg; 2018 Nominierung Eb-Dietzsch-Kunstpreis für Malerei; Zahlreiche Einzel- und Gruppenausstellungen im In- und Ausland.
http://lisa-woelfel.de

S. 14 ///
Hamed Abboud [SY/AT]
Born 1987 in Deir Ez-Zor, Syria. End of 2012 escape from Syria, after stops in Egypt, Dubai and Turkey he arrived in Austria at the end of 2014. Public reading events since 2005 in Syria and Egypt, since the end of 2015 in Switzerland, Germany and Austria. Regular publications of texts in numerous newspapers and magazines in Syria and the Middle East since 2005. 2012 Publication of the first volume of poetry »Der Regen der ersten Wolke« by Arwad Publishers International Inc. 2015 Nomination for and award of the Jean-Jacques-Rousseau-Scholarship of the Akademie Schloss Solitude, Stuttgart in Germany. 2017 Publication of the second work »Death Bakes a Birthday Cake« in Arabic and German by the Swiss publisher pudelundpinscher. Nominated for the renowned »International Literature Prize«, which is awarded by the House of World Cultures in Berlin. The texts are in Arabic in the original language and were translated into German by Larissa Bender from Cologne.

S. 34 ///
Sanja Abramović [AT]
Born 1982 in Karlovac, Croatia, grew up in the spa town Topusko near the Bosnian border, lives in Austria since 1991. Studied German and Slavic Studies in Vienna, has been teaching German and Croatian in Eisenstadt since 2007, writes poetry and prose. Publications in anthologies and magazines. 2015: 2nd place at the Energie Burgenland Literature Prize (Poetry); 2018: Burgenland Literature Prize.

S. 10///
Anna Cerrato [IT]
Born 1994 in Bolzano (Italy); 2013 Abitur Scientific Experimental High School E. Torricelli from Bolzano; 2016 graduation in photography at the LABA Academy in Florence (110 cum laude); since 2018 freelance photographer and collaborator at Wild Foto Bolzano, photographer on behalf of the 52nd National Congress AIS, for IDM South Tyrol, for the Museion Foundation, for the Brenner Base Tunnel, Teatro Stabile di Bolzano; numerous exhibitions in Italy and Switzerland.

S. 12 ///
Jelena Đurić [SR]
... was born on 7th September 1978 in Niš. She graduated from the Academy of Arts in Novi Sad and completed a master's degree in the class of Professor Milan Blanuša. Participation in many exhibitions in Serbia and abroad. She received several art awards. Many of her works of art are in private collections, in the collection of the Gallery Matica srpska, Philip Morris Foundation; lives and works in Novi Sad. Member of ULUV and ULUS.

S. 20 ///
Aleksandra Saška Gruden [SI]
Born in Maribor, graduate of the Academy of Fine Arts in Ljubljana, Department of Sculpture; journalist of the Edition for Culture ARS on RTV SLO; freelancer in the field of culture; pen of art workshops for children and adults; assistant of the Department of Sculpture at the private school Famul Stuart, Ljubljana; scenographer on RTV SLO, among others. TV Maribor; project manager at MKC Maribor; video dinner, info object hyperphasized and mobile presentation (MFRU); special projects: 2003 to 2005 member of the editorial board of the school newspaper for culture Asskalla; 2005 program manager of the festival PERFORMA, Maribor awards: among others 2nd prize for Slovenian photography of the year, EMZIN, Ljubljana / 3rd prize for the video Avtoportret, festival Človek in spomenik, Velenje

S. 22///
Wolfgang A. Horwath [AT]
Born in 1952 in Zagersdorf, Austria. Has been active as a freelance artist since 1985 and won numerous prizes. As curator as well as artistic director in charge of idea and concept development for the area of visual arts at the annual artists' symposium of eu-art-network at Cselley-Mühle, Oslip, Austria, he heads the artist group Burgenland "KGB polycrom". Lives in Buchschachen, Austria, and works in the artistic fields of painting, graphics, drawing, installation, and set design.
www.horwathwolfgang.at

S. 24 ///
Markus Anton Huber [AT]
Born in 1961 in Königswiesen, Austria. Studied medicine and completed specialty training in the field of surgery. Was a guest student at the Vienna University for Applied Arts, and has been a freelance artist since 1994. Lives in Linz, Austria and works in the fields of painting, drawing and graphic arts.
www.markushuber.at

S. 26 ///
Lucie Kazda [DE]
1974 Born in the Czech Republic; until 1994 school education in the Czech Republic, graduation: Abitur, training in hairdressing with Udo Walz in Berlin and journeyman's examination; freelance make-up artist; assistant with various make-up artists, various films, music videos, commercials and photo shoots, including Gerhard Schröder, Gudrun Landgrebe, Thomas D., Rammstein, etc.; designer with EK-Design, project „View @ BMW Group, material development, vehicle interior and series production; since 2009 freelance designer and artist; projects in the automotive industry e.g.: BMW Group, Munich; Novem, Car Interior Design GmbH, Vorbach/By., support in material and colour design, Ford, Cologne; numerous solo exhibitions, participation in international art fairs and exhibitions, most recently in China with BBK Oberfranken. Lives and works in Bayreuth.
www.luciekazda.de/

S. 28 ///
Klaus Ludwig Kerstinger [AT]
Born in 1976 in Eisenstadt, Austria. Studied under Friedensreich Hundertwasser and Hubert Schmalix at the Academy of Fine Arts in Vienna. Member of the artist group »KGB polycrom«. Has been featured in exhibitions in Slovakia, Hungary, Germany, Italy, Austria and Croatia. Lives in Vienna, Austria, and works in areas of art such as painting, drawing and objects. He is also the press officer for Schallaburg Kulturbetriebsges.m.b.H.
www.kerstinger.com

S. 30 ///
Leopold Kogler [AT]
Born 1952 in St. Peter in der Au, Lower Austria
1973- 1977 Studies at the University of Applied Arts Vienna; Masterclasses Oswald Oberhuber, Bazon Brock and Peter Weibel; President Kunstvereine NÖ und Director of the DOK-NÖ for Contemporary Art; lives and works as an author and visual artist in St. Peter in der Au; awards: 1999 Culture Award of the City of Amstetten; 2013 Golden Cross of Honour of the State of Lower Austria for Services to Art/Culture and Decoration of Honour of the City of Steyr; numerous exhibitions at home and abroad.

S. 32 ///
Sepp Laubner [AT]
Born in 1949 in Austria. Studied at the Academy of Fine Arts in Vienna, participated in art fairs including Art Expo – New York, Art Frankfurt, Art Basel, Art Bodensee – Dornbirn, Vienna Art Fair. Has received numerous awards, among them the Academy of Fine Art's Fügerpreis and the Burgenland Foundation's award. Has been featured in exhibitions in Austria, Germany, Switzerland, Great Britain and Italy. Lives in Oslip, Austria and works in the fields of painting, drawing and graphic art.
www.laubner.at

S. 34 ///
Simon Macuh [SI]
Born 1971 in Celje, Slovenia; graduated in philosophy from the Faculty of Arts in Ljubljana and later enrolled to study sculpture at the Academy of Fine Arts and Design. He has been self-employed in the field of culture as a performer, sculptor and intermedia artist since 2011. In his creative work, he often uses theory as an intellectual and conceptual starting point, which is then translated into practice through artistic processes.
He explores the form and content of social relations by interacting with different social groups or individuals. Since 2009, he has been co-creating the Vstop prost / Admission Free annual festival in Celje. He participated in several exhibitions organized by the Fine Arts Salon and the Gallery of Contemporary Art in Celje. Between 2014 and 2017, he contributed to projects by Radio Cona from Ljubljana. For the past two years, Simon has been a residency artist for the Risk Change project, participating in the exhibition Shelters of Babylon and the KIBLIX Festival 2017. Simon's works are included in the permanent collection of the Center for Contemporary Arts Celje (photography series Walks for Mindfulness), the regional gallery collection of the Savinja region, and the Savin House in Žalec. Simon is a member of the art collective SIVA; five of their video works are kept as part of the DIVA Station video-archive.

S. 36 ///
Elke Mischling [AT]
Elke Mischling, born in Eisenstadt, lives and works as a freelance artist in Neufeld / L. In Burgenland. After completing her training with the Meisterklasse, she worked as a commercial graphic artist at the Higher Graphische Bundes-Lehr- und Versuchsanstalt / Vienna, graphic design and design. In search of clarity, she retired in 1979 alone for a year to a Cretan mountain village. From 1981 onwards, she passed on her expertise to BG/ BRG Eisenstadt. In addition to her main occupation, she never left her own constant way of working artistically. Guest studies with Peter Weibel at the University of Applied Arts Vienna. Since 2004, Elke Mischling has been working as a freelance visual artist. Her commitment goes far beyond her artistic activity. 2015, she was awarded the »Förderpreis for Fine Arts«. There were purchases of the land Burgenland, exhibitions e.g. in Austria, Germany, Turkey and Greece. In the same year she was elected president of the »eu-art-network - Verein zur europäischen und internationalen Künstlervernetzung«. She is currently a member of the artist group KG talstation. She lives and works in Neufeld/ Leitha in Burgenland.
www.elkemischling.at

S. 38 ///
Anna Carina Roth [AT]
1993 born in Oberwart, Burgenland, lives in Vienna. She graduated in journalism and communication science at the University of Vienna in 2019 and in the class of artistic photography at School Friedl Kubelka in 2017. Since 2018 she studies photography with Prof. Gabriele Rothemann at the University of Applied Arts in Vienna. The same year she got a studio grant from Land Burgenland in Paliano, Italy. She has participated in exhibitions in Burgenland, Vienna, Vorarlberg and Luxembourg.

S. 42 ///
Klára Petra Szabó [HU]
University of West-Hungary, Institute of Applied Arts MA designer, Sopron Hungary (2004-2009); Folk Academy of Helnaes, Denmark (Scholarship, 2008);
WORKS IN COLLECTIONS (SELECTION): Institute of Contemporary Art, Dunaujvaros (ICA-D)/ Hungary; Museum Kiscell / Hungary; Janos Tornyai Museum / Hungary; Benetton Art Collection / Italy; Claudio Cocca Private Collection / Austria; Mino Washi Paper Museum / Japan; Hort Collection / USA

S. 44 ///
Ana Maria Szőllősi [RO]
Born 1994 in Romania; Since December 2018, Work as an assistent/graphician at Calina Foundation, Kunsthalle Bega, Timisoara Studies; 2013-2018 Faculty of Arts and Design, West University of Timișoara, department of Visual Arts, Painting; 2014-Scolarship at »Polytechnic Institute of Braganca« (Erasmus); 2015 Erasmus Internship at Museo Diocesa de Barcelona und Scolarship at »Jan Matejko Academy of Fine Arts«, Krakow (Erasmus); 2016-2017 Scolarship at »Aristotel University of Thessaloniki, Faculty of Fine Arts« (Erasmus); Exhibitions in Romania, Greece and Austria.

S. 52 /// IN MEMORIAM
Robert Schneider [AT]
Born in Austria in 1950, he studied ceramics at a vocational state school in Stoob. Has contributed numerous works for Kunst am Bau (Percent for Art), and is the co-founder and managing director of »Kultur Aktionszentrum CSELLEY MÜHLE« in Oslip. Lives in Schützen am Gebirge, Austria, and creates ceramic art and sound installations. Died in 2019.
http://www.burgenlandkultur.at/kuenstler/db/325

S. 46 ///
Danilo Vuksanović [SR]
Born 1973 in Sombor (Serbia). Graduated in 1998 from the Academy of Arts in Novi Sad (Serbia), from the graphic department. Got the MA degree at the same Academy, from the department of drawing. Is a member of the International Museum Committee (ICOM), Association of Fine Artists of Vojvodina and the Association of Fine Artists of Serbia. Took part in various exhibitions in the country and abroad. Is an art critic. Currently employed at the Matica srpska gallery as a senior conserver – restorer. He also writes reviews on art and painting. He has been employed at the Gallery of Matica srpska as a senior conservator-restorer and is the chief editor of the project Tradition and Contemporary Art.

S. 48 ///
Hans Wetzelsdorfer [AT]
1952 born in Wiener Neustadt, Austria, further education at the University of Applied Arts Vienna (guest student); member of the IG bildende Kunst und Bildrecht (VBK), as well as FLUSS Nö Initiative für Foto- und Medienkunst. Art in public space. Exhibitions (selection) in Slovakia, France, Germany, Austria and England, lives in Neufeld/Leitha, Austria, and works in the artistic fields: Photography, Object Art, Video.
www.wetzelsdorfer.at

S. 50 ///
Lisa Wölfel [DE]
1988 born in Schweinfurt; 2009 study of free painting at the Academy of Fine Arts in Nuremberg with Prof. Thomas Hartmann; 2015 appointment as master student;
2017 graduation at the Academy of Fine Arts in Nuremberg
Prizes (selection): 2016 Catalogue sponsorship of the Freunde der Akademie der Bildenden Künste Nürnberg; 2017 International Art Colony Skopje / participation for the city of Nuremberg; 2018 nomination Eb-Dietzsch-Kunstpreis für Malerei; numerous solo and group exhibitions at home and abroad.
http://lisa-woelfel.de

» IMPRESSUM

Herausgeber:
eu-art-network
Verein zur europäischen
und internationalen
KünstlerInnenvernetzung

www.eu-art-network.eu

eu-art-network
INITIATIVE FÜR ZEITGENÖSSISCHE KUNST

Vereinsvorstandsmitglieder:
Präsidentin: Elke Mischling
Präsident Stv.: Josko Vlasich
Schriftführer: Herbert Mihalits
Schriftführer Stv.: Christian Reumann
Kassier: Horst Horvath
Kassier Stvin.: Sabine Tschürtz-Tarody
Kooptiertes Mitglied: Margit Fröhlich

Ansprechpartner Symposium:
Präsidentin: Elke Mischling
Kurator: Wolfgang A. Horwath
Organisation: Horst Horvath

Organisation der Symposien:
Wolfgang Horwath » Malerei,
Kurator bildende Kunst
Markus Huber » Malerei, Grafik
Elke Mischling » Malerei, Grafik
Sepp Laubner » Malerei, Cselley Mühle
Milan Lukáč » Skulptur, Bratislava
Klaus Ludwig Kerstinger » Malerei
Hans Wetzelsdorfer » Fotografie

Horst Horvath » Organisation
Michael Mayerhofer » Technik » Austria
Herbert Pischinger » Technik » Austria
Sabine Tschürz » Organisation » Austria

Produktionsbüro:
A-7400 Oberwart, Raingasse 9b

Redaktion:
Petra Kießling
Wolfgang A. Horwath
Horst Horvath

Übersetzungen:
Mag. Michelle Redlingshofer

Layout:
Petra Kießling

Fotos/Repros:
© Hans Wetzelsdorfer / Bildrecht
www.wetzelsdorfer.at

Druck:
Der Schmidbauer,
Offsetdruck, Oberwart

Verlag:
Erste Auflage 2019

edition lex liszt 12
© edition lex liszt 12

A–7400 Oberwart, Raingasse 9b
Tel.: +43(0)3352/33 940
Fax: +43(0)3352/34 685
E-Mail: info@lexliszt12.at
Internet: http://www.lexliszt12.at
ISBN: 978-3-99016-171-5

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das des öffentlichen Vortrages, der Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen, der Übersetzung und der Verfilmung, auch einzelner Abschnitte.

Mit freundlicher Unterstützung von:

BUNDESKANZLERAMT ÖSTERREICH

Lucie Kazda [DE]

»Unendlich« /// »Infinity«

Objekt: Holzrahmen, Plexiglas, Erde

/// Object: Wooden frame, Plexiglas, Earth 2019